

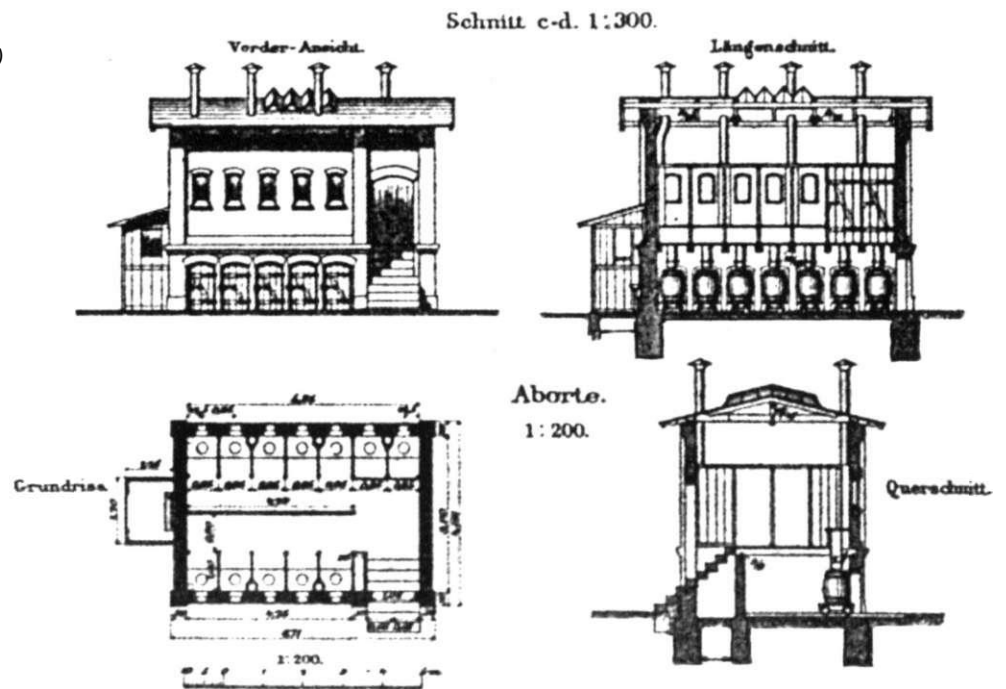
Abortgebäude

Kleines rotes Ziegelgebäude auf dem hinteren Betriebsgrundstück. An dieser Stelle befand sich bereits 1887 ein kleineres Abortgebäude. Dieses durch An- und Umbauten in die heutige Form gebracht.

„Um den Bedürfnissen einer großen Arbeiterzahl zu entsprechen, sind an drei verschiedenen auf dem Lageplan bezeichneten Stellen Aborte, jeder zu 12 Sitzen, erbaut worden.“⁷⁸

⁷⁸ Die Erweiterungsbauten der Königlichen Eisenbahn-Hauptwerkstatt Buckau, von Herrn Regierungs-Baumeister Horn in Magdeburg, in: Zeitschrift für Bauwesen, Jg. 37, 1887, Sp. 404.

Abb. 85: Coquistraße 16, Zeichnungen (1887) des Abortgebäudes



Ernst & Korn, Berlin.

Abb. 86: Coquistraße 16, kleines Abortgebäude auf dem Gelände des RAW Buckau



Räder-, Feder- und Hammerschmiedewerkstatt

Gebäude parallel zu den Schienen im hinteren Bereich des Betriebsgeländes und im Übergang zur Karl-Schmidt-Straße. Einschiffige rote Backsteinhalle mit Satteldach und imposanten, hoch aufragenden, rechteckigen Schmiedeschornsteinen, welche die Längsseiten gleichmäßig rhythmisieren. Durch Friese und schmale Gesimse plastisch gegliederte Wandflächen. Die Schmiede entstand in zwei Bauabschnitten 1891/92 und 1896/97. Von ihr ist nach Kriegszerstörung nur der westliche Teil erhalten. Der östliche Teil hatte etwa dieselbe Länge, so daß man sich zu den erhaltenen fünf Schornsteinen noch weitere fünf hinzudenken muß. Bei diesem Objekt handelt es sich um einen Standardtyp von Schmiedebauten bei Eisenbahnausbesserungswerken.⁷⁹



Abb. 87: Coquistastraße 16, Längsseite der Schmiede

⁷⁹ Angaben aus: Statistische Nachweisungen, betreffend die in den Jahren 1897 bis 1900 vollendeten Hochbauten der preußischen Staatseisenbahn Verwaltung, in: Zeitschrift für Bauwesen, Jg. 45, 1905, S.31.

Dodendorfer Straße 65

Panzergießerei

(Grusonwerk; später Stahlbau und Werkstatt)

Erster Bauabschnitt über ca. 130 m Länge wohl 1871 errichtet, bis 1882 in zwei weiteren Bauabschnitten (wohl 1874 und 1882) dem Knick der Dodendorfer Straße nach Süden folgend zu einer Gesamtlänge von ca. 250 m und einer Grundfläche von 7.100 m² erweitert.⁸⁰ Die Baulast des ältesten Teiles und des südlichen Anbaus verläuft zwischen der 23sten und der 24sten Hauptachse von Norden. 1888 erfolgte die Umgestaltung des noch in Steinfachwerk gehaltenen, 1873 angefügten Nordabschnittes um drei weitere massive Hauptachsen, wodurch die Straßenfassade somit insgesamt 39 Hauptachsen aufwies. Das langgestreckte, rote Backsteingebäude richtet sich nach dem gekrümmten Verlauf der Straße und bildete den nordwestlichen Abschluß der einstigen Werksanlage. Es wurde nach Kriegsbeschädigung an der Südseite um vier Hauptachsen gekürzt und besitzt heute somit über 35 Hauptachsen eine Länge von ca. 230 m. Seine Breite beträgt ca. 20 m, mit den östlichen Anbauten etwa 30 m, die Raumhöhe ca. 11 m, bis zur Oberkante Kranzgesims ca. 19 m.

Das Gebäude wird der werkseigenen Bauabteilung unter Friedrich Hanke zugeschrieben. Hanke arbeitete mehrere Jahrzehnte für Hermann Gruson. Urkundlich nachweisen läßt er sich jedoch erst für den Bauabschnitt 1888. Somit kommt ebenfalls der Buckauer C. A. Schmidt als Architekt in Frage.⁸¹

Schon zur Erbauungszeit konnten in dieser Halle 120 Tonnen schwere Gußstücke gegossen und mit dampfhydraulischen Kränen mit bis zu 150 Tonnen Tragkraft über Parallelgleise bewegt werden. Hinter der Panzergießerei lag der Panzerhof, ein Lagerplatz für rohe und bearbeitete Panzerplatten. Die Parallelgleise stellten über Drehscheiben eine Verbindung zu den Schienengleisen der Panzergießerei und der Panzerfräserei her, so daß die in diesen beiden Werkstätten verkehrenden hydraulischen Bockkräne auf die Gleise des Panzerhofes übergehen konnten. Mit dem Begriff Panzer bezeichnete man damals große Panzerplatten für die Landbefestigung im Küsten- und Binnenbereich. Die Gießerei nahm in ihrer Art bis ins Jahr 1900 eine Spitzenstellung in Europa ein. Anschließend verlagerte sich die Produktion auf Spezialguß von schweren und komplizierten Maschinenteilen, dies etwa bis 1935.

Die zweigeschossige Straßenfassade gliedert sich in 35 Hauptachsen, überwiegend mit Drillingsfenstern im Obergeschoß. Ihre Vertikalgliederung wird durch Wandpfeiler erzeugt, welche über die Fassade hinausragen und auch das Kranzgesims durchbrechen. Über dem überwiegend in Haustein gefertigten Sockel erhebt sich das Erdgeschoß mit seinen schlichten,

stehenden Rechteckfenstern, deren Einbau erst 1916 erfolgte. Zuvor war dieser untere Teil der Wand nicht durchlichtet und mit einfachen Wandspiegeln versehen. Im Obergeschoß werden die dreiteiligen, segmentbogenförmigen Fensterstürze von zwei eingestellten, schmalen, gußeisernen Säulen gestützt. Zwischen den beiden Geschossen und auf Höhe des Kranzgesimses ist der Fassade jeweils ein Backsteinfries vorgeblendet, davon der untere als eine Art Spitzbogenfries mit übergeordnetem Deutschen Band und der obere als gestufter Zinnen- oder Konsolenfries. In der Halle tragen schmiedeeiserne Binder ein hölzernes Sheddach. Als Denkmal ist die ehemalige Panzergießerei einzigartig. Seit einigen Jahren dient sie dem neugegründeten Technikmuseum als Ausstellungshalle. Bemerkenswert ist die original erhaltene Brückenkrananlage.

„Die Panzergießerei bedeckt bei einer Länge von 250 m und einer Höhe von 10 m eine Fläche von 7.700 qm. In derselben werden 6 Cupolöfen von 1-1,5 m lichtigem Durchmesser betrieben, von denen die größten 12500 Kilogramm Eisen in der Stunde niederschmelzen. Den erforderlichen Wind erzeugen 4 große Roots-Blower. Die ungemein schweren Gussstücke (eine Coquille für schwere Panzerplatten wiegt über 125.000 Kilogramm) erfordern natürlich entsprechend große Krähne, unter denen 4 hydraulische Dampfhebezeuge von 150.000 resp. 60.000 Kilogramm Tragkraft und 6 Laufkrähne besondere Erwähnung verdienen.“⁸² (1882)

(siehe Lageplan S. 182)

⁸⁰ Friedr. Krupp A.-G. Grusonwerk Magdeburg-Buckau (Gedächtnisschrift), Magdeburg 1903, S. 12, nennt eine Länge von fast 300 m und einen Raum von 7970 m². Eine andere Quelle: Geschichtliche und erläuternde Notizen über das Grusonwerk in Magdeburg-Buckau, Magdeburg 1890¹, S. 20, spricht von 254 m Länge und 7.200 m².

⁸¹ Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887, S. 166. Der Autor nennt sich als Erbauer der Maschinenfabrik.

⁸² Erinnerungsblatt an den Besuch des Vereins deutscher Ingenieure in dem Etablissement von H. Gruson in Buckau, Magdeburg 1882, S. 11.

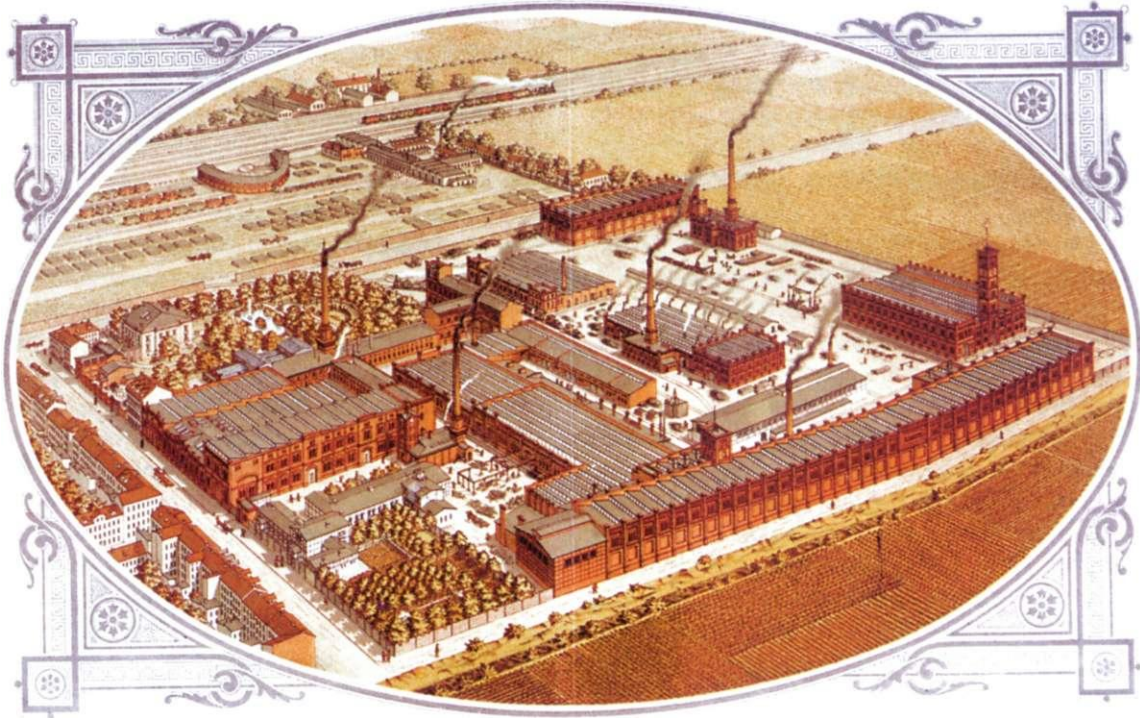


Abb. 88: Grafische Darstellung des Grusonwerkes 1882 mit dem langen Bau der Panzergießerei, heute Technikmuseum Dodendorfer Straße 65

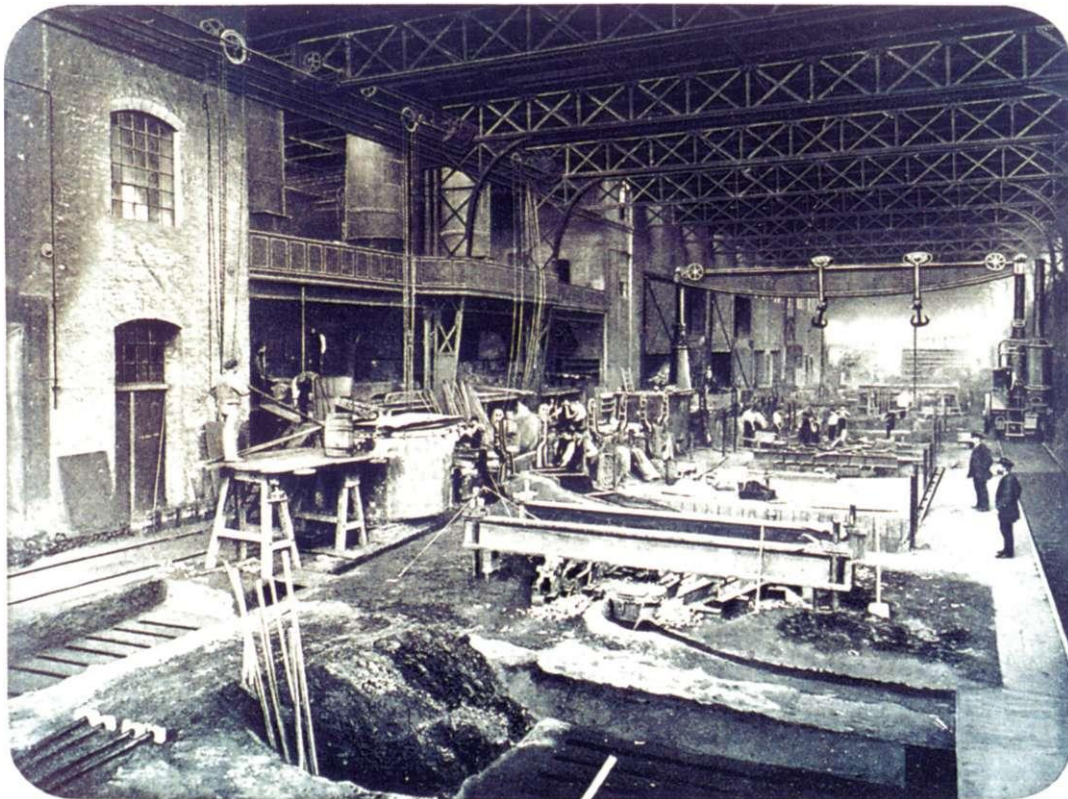


Abb. 89: Dodendorfer Straße 65, Innenansicht Panzergießerei spätestens 1890, nördlicher Teil

Abb. 90: Dodendorfer Straße 65, Detail Westfassade

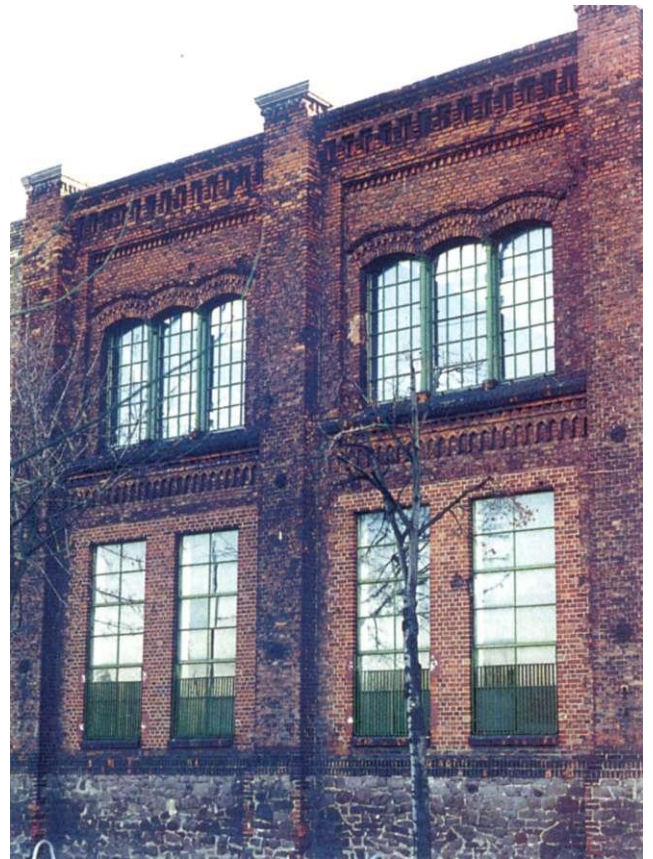
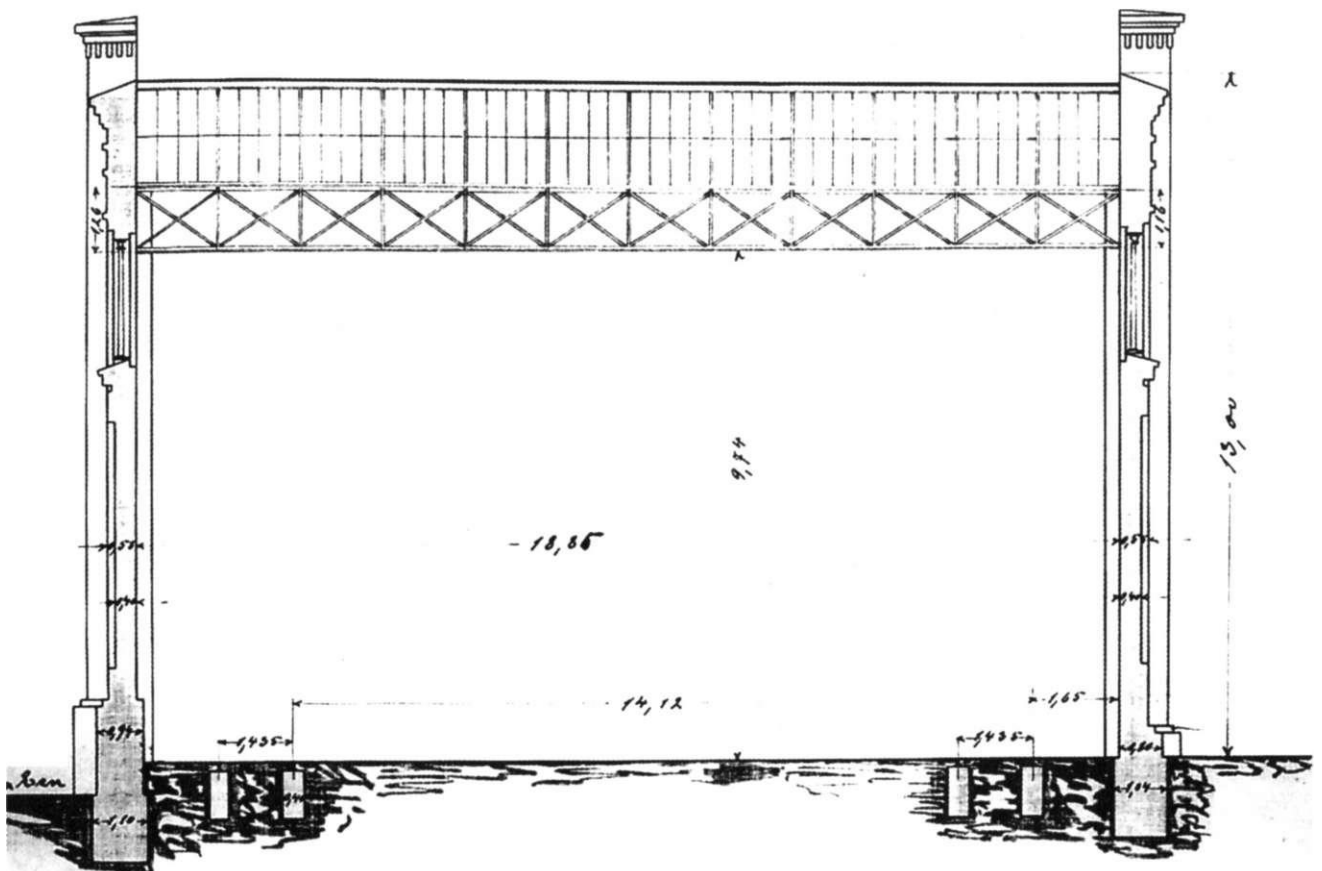


Abb. 91: Panzergießerei Dodendorfer Straße 65, Querschnitt 1888



Fichtestraße 29 a

Werkstattgebäude

Zweistöckige rote Backsteinhalle zu 18 Achsen, inklusive dem nachträglich geänderten Bereich an der Südostecke der Straßenfassade. Niedriger Anbau an der Nordseite. Das Innere mit einem breiten Mittelschiff und zwei zweistöckigen Seitenschiffen. Den groß-flächigen Fenstern im hohen Erdgeschoß ordnet sich jeweils ein kleineres Fensterpaar im niedrigeren Obergeschoß zu. Alle Fenster weisen einen segmentbogenförmigen Fenstersturz mit schmaler Verdachung auf. Typisch für den Fabrikhallenbau sind die großen Fensterflächen, welche sich durch eine Vielzahl an Sprossen in kleine rechteckige Scheiben unterteilen. Strebepfeiler, ein doppeltes Deutsches Band und ein mehrteiliges Kranzgesims schmücken die Seitenfassaden. Für die Belichtung der Halle sorgen, neben den Fenstern in den Längsseiten, Oberlichter im Laternenshed-System auf dem Satteldach. Die Halle bildet mit ihrem seit einigen Jahren bestehenden Antik- und Trödelcenter ein gutes Beispiel für eine Umnutzungsmöglichkeit.

Das 1895/96 im Zuge der Errichtung der E. Bendel'schen Maschinenfabrik und Eisengießerei⁸³ nach Plänen von Max Behrendt entstandene Werkstattgebäude war zuerst nur einstöckig projektiert und erhielt durch eine Planänderung anstelle von Nebenkränen Galerien an den Seiten. Der ehemals 17achsige Bau hatte eine Länge von 77,54 m und eine Tiefe von 19,4 m, wobei das Mittelschiff 8 m und die Seitenschiffe jeweils 5 m umfaßten. Schmiedeeiserne Säulen und gußeiserne Wandkonsolen tragen das Dach und die Galerien. Bis zum Hauptgesims beträgt die Fassadenhöhe 8 m.

Nach dem ersten Weltkrieg nutzte die Mitteldeutsche Motorfluggesellschaft m. b. H. Magdeburg-Sudenburg die Fabrikationsstätten. Anfang der 20er Jahre produzierten auf dem Gelände die Lüders Werke AG Eisen- und Stahlgießerei und die Mitteldeutsche Maschinenbau GmbH, anschließend ab 1926 die Fa. Georg Becker & Co., Spezialfabrik für Transportanlagen. In den 40er Jahren gehörten die Anlagen zu den Poltewerken. Nach Demontage durch die Sowjetische Militäradministratur arbeitete hier kurzzeitig die Kolbenfabrik Walter Kaiser bevor das Unternehmen vom WB Maschinenbau und Elektrotechnik Sachsen Anhalt, Maschinen- und Apparatebau Magdeburg übernommen wurde.

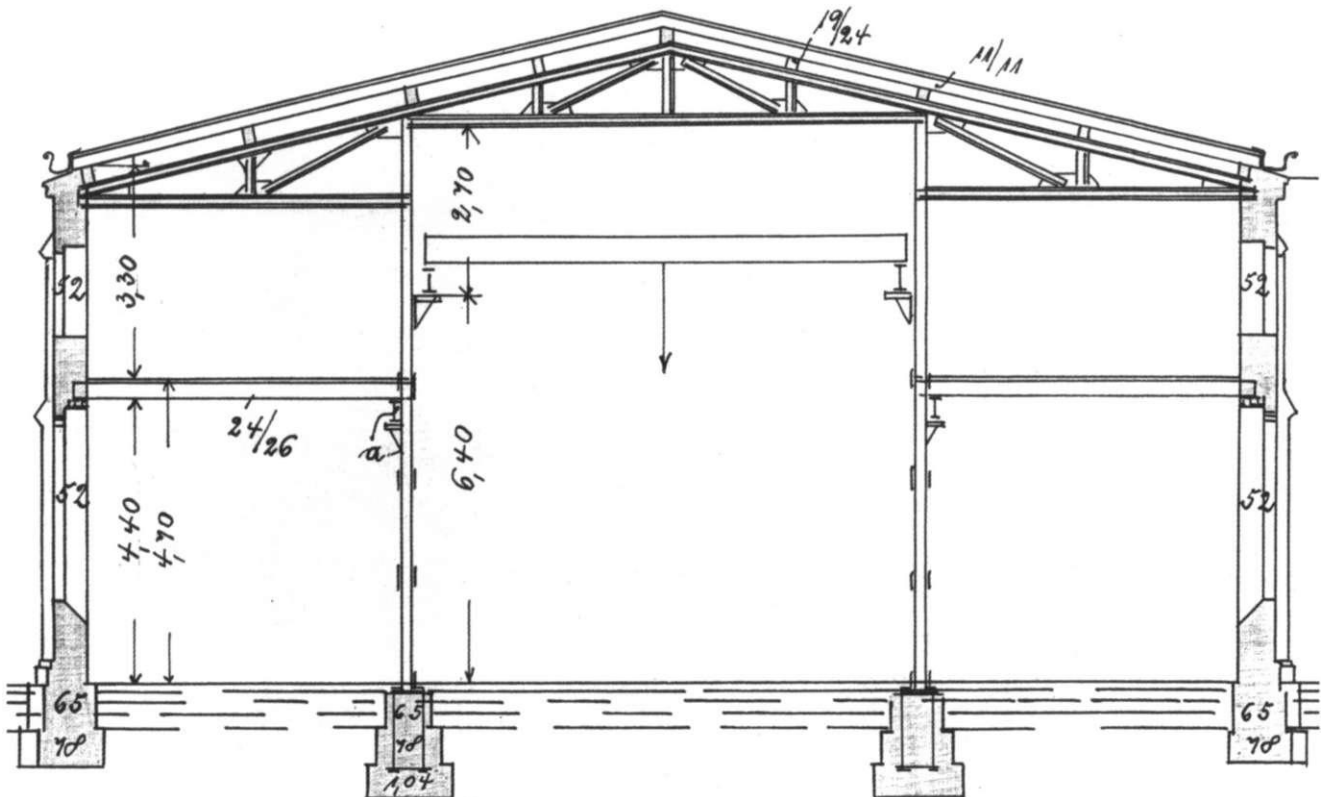
(Übersicht Industriestandorte Nr. 14, Seite 175)

⁸³ Unternehmen 1882 gegründet, Fabrik zuvor im Lemsdorfer Weg 7/9. Die ältere Fabrikanlage in ruinösem Zustand erhalten.



Abb. 92: Fichtestraße 29 a, Straßenfassade Werkstattgebäude

Abb. 93: Fichtestraße 29 a, Querschnitt Werkstattgebäude



Freie Straße 2-5

Seit 1873 Fabrikgelände der Maschinenfabrik Richard Langensiepen. Nach einem Brand auf dem im 2. Festungsrayon gelegenen Firmengrundstück, dem die älteren Fachwerkbauten zum Opfer fielen, entstanden neue massive Bauten aus Ziegel unter der Leitung des Bauunternehmens Meißner und Liborius. Die erhaltenen Gebäude sind zweifarbig in Backstein aufgeführt worden, wobei die Gebäudekorpora in Rot und die architektonischen Gliederungselemente in Gelb angelegt sind.

Fabrikgebäude

Komplex aus einem Gießereigebäude und der Giebelwand eines ehemaligen Maschinenlagers, beides 1899. Hinter der großen dreiachsigen Blendfassade an der Straßenkreuzung verbarg sich einst das zwei-stöckige Maschinenlager über viertelkreisähnlichem Grundriß. Das jetzt vorhandene einstöckige Objekt hinter der großen Blendwand wurde erst 1913 nach einem erneuten Brand errichtet. Die hohe, symmetrisch gestaltete Giebelwand war ursprünglich völlig tür- und fensterlos. Gelbe Wandvorlagen teilen sie in fünf Abschnitte, wobei die drei mittleren durch das sie überfangende geschwungene Giebelfeld, welches ursprünglich den Firmennamen enthielt, deutlich her-

vorgehoben sind. Sie sind in ihrer Anlage zweistöckig, mit großen rechteckigen Fassadenspiegeln unten und hohen Blendsegmentbogenfeldern oben. Ein Akroterion mit den Symbolen des Maschinenbaus, Hammer, Zirkel und Zange, bekrönt den breiten Giebel.

Der 16achsige Gebäudeteil an der Dodendorfer Straße diente als Gießerei für die Herstellung von Gußeisen und war nur von der Ostseite aus zugänglich. Im Inneren befand sich ein 72,62 m langer, stützenloser Raum mit zwei eingebauten Trockenkammern an der Nordseite. Die zum Teil zweigeschossigen östlichen Anbauten beherbergten Schlosserei, Kupolöfen, Gelbgießerei, Putzerei und einen Aufzug. 50 Former und Hilfsmannschaften sollten laut Bauakte in der Gießerei tätig werden und eine Jahresproduktion von ca. 800.000 kg bewältigen.

Gelbe, über die Wand hinausragende Wandvorlagen durchbrechen das Kranzgesims und flankieren die paarweise angeordneten hohen Fabrikfenster an der Straßenseite. Sie teilen das Gebäude somit in 16 Hauptachsen, wobei die 16. Achse wegen ihrer Höhe und abweichenden Gestaltung der Giebelseite zugeordnet werden kann. Der untere Brüstungsbereich der Fassade ist mit einfachen Fassadenspiegeln gestaltet. Ein Pultdach, ehemals mit Laternensheds, bedeckt das Gebäude.



Abb. 94: Freie Straße 2-5, Blendfassade des einstigen Maschinenlagers

Abb. 95: Freie Straße 2-5, Fassadenzeichnung Maschinenlager



Abb. 96: Freie Straße 2-5, Gießereifassade an der Dodendorfer Straße

Karl-Schmidt-Straße 5 e

Magazin mit Wasserturm

Roter Ziegelrohbau mit durch Gesimse und ein Lisenensystem plastisch gegliederten Wandflächen. Im Zuge der Umbauten der Buckauer Eisenbahnwerkstatt zur Königl. Preußischen Eisenbahnhauptwerkstatt errichtetes Gebäude zur Aufbewahrung der für den Werkstattbetrieb erforderlichen Materialien und Vorräte und zum Aufenthalt der mit der Verwaltung derselben beauftragten Beamten. Dreistöckiger Mittelbau von 16 m Länge und 15 m Tiefe mit zwei zwei-stöckigen Seitenflügeln von 19 m Länge und 14 m Tiefe, Seitenflügel jeweils fünfschsig, Mittelbau drei- bis sechsschsig. Sämtliche Wandöffnungen in Segmentbogenform mit gestufter Laibung ausgeführt. Der Mittelbau ist mit dem Wasserturm vereint, welcher zugleich als Treppenhaus dient. Das Erdgeschoß des Mittelbaus war ehemals durch ein Gleis für Eisenbahnfahrzeuge zugänglich gemacht und diente somit zugleich als Hauptausladestelle. Der Wasserturm

erhebt sich über quadratischem Grundriß mit 6 m Seitenlänge. Sein Eisenblechbehälter, welcher von der städtischen Wasserleitung selbständig gefüllt werden konnte, hatte Platz für 50 m³ Wasser. Seitliche Aufzüge dienten der Bewegung schwerer Güter in die oberen Etagen. Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts errichtet.⁸⁴ (siehe Lageplan S. 178)

⁸⁴ Die Erweiterungsbauten der Königlichen Eisenbahn-Hauptwerkstatt Buckau, von Herrn Regierungs-Baumeister Horn in Magdeburg, in: Zeitschrift für Bauwesen, Jg. 37, 1887, Sp. 402 ff. und Foliant Bl. 38.

Königl. Eisenbahn-Hauptwerkstatt Buckau.

Erweiterungsbauten.

Magazin-Gebäude.

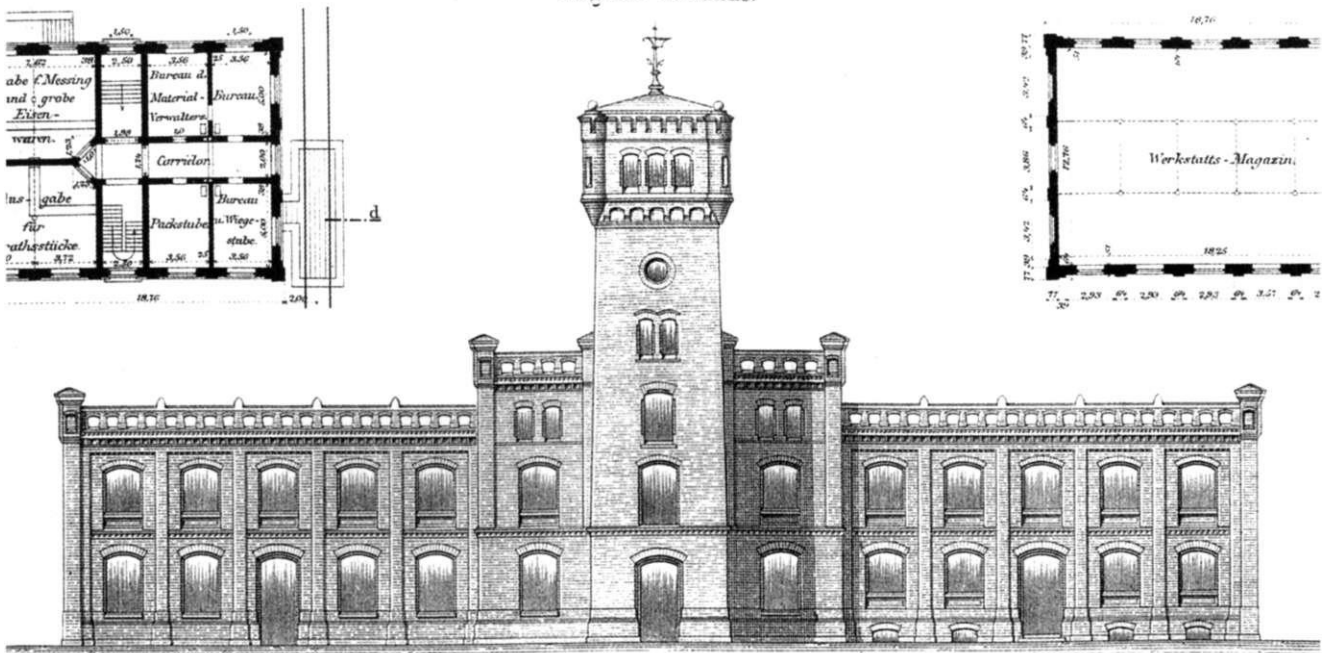


Abb. 97: Fassadenaufriß des Magazinegebüdes Karl-Schmidt-Straße 5e, 1887



Abb. 98: Magazingebäude Karl-Schmidt-Straße 5 e



Abb. 99: Wasserturm am Magazingebäude Karl-Schmidt-Straße 5 e

Karl-Schmidt-Straße 9-12

Denkmalbereich mit einzelnen als Baudenkmal ausgewiesenen Gebäuden aus dem Fabrikensemble der 1862 gegründeten Lokomotivfabrik R. Wolf.

Modellhaus (Karl-Schmidt-Straße 9)

Dreistöckiger, zweifarbiger Ziegelbau aus dem Jahr 1894 mit drei Hauptachsen und vorgetäuschtem Mansardendach. Von C. A. Schmidt entworfen und über länglichem Grundriß aufgeführt, wobei eine schmale Stirnseite zur Straße zeigt. Hinter der Fassade ist das Gebäude über seine gesamte Länge vierstöckig angelegt und mit einem Flachdach versehen, auf welchem ehemals mehrere Laternensheds für Belichtung sorgten. Der Flächeninhalt des gesamten Gebäudes beträgt 2.520 m².

Wesentliches Gestaltungsmittel der Straßenseite sind die kolossalen Blendarkaden, welche die beiden ersten Stockwerke überfangen. Die Mittelarkade ist etwas breiter gestellt, ihr Bogen gedrückt. Sie schließt den nachträglich eingebauten Eingang unter einem Segmentbogen ein. Kolossale Blendarkaden finden sich bereits an dem etwas älteren, vergleichbar gestalteten Werkstattgebäude mit der Hausnummer 12. Die seitlichen Fenster sind ebenfalls mit Segmentbögen abgeschlossen, während im 1. Obergeschoß Rundbogenfenster zur Anwendung kamen. Oberhalb der Blendarkade liegen breite Rechteckfenster mit sichtbar belassenen Eisenträgern und einfach getreppten Fensterlaibungen. Sie entsprechen nicht mehr dem Urzustand, sondern müssen so ausgesehen haben wie die kleinen Segmentbogenfenster im 2. Obergeschoß der Werkstattgebäude. Die Sohlbankzone im 1. Obergeschoß zierte ein Deutsches Band. Unterhalb des Kranzgesimses verläuft eine Rollschicht mit zurück- und vorspringenden Steinflächen. Alle Gliederungs- und Zierelemente sind in Gelb ausgeführt, der übrige Mauerverband in Rot.

Ab 1905 Nutzung als Verwaltungsgebäude.
Renovierte Fassade mit neuem Mansardendach.
Höhe 13,25 m bis Oberkante Kranzgesims

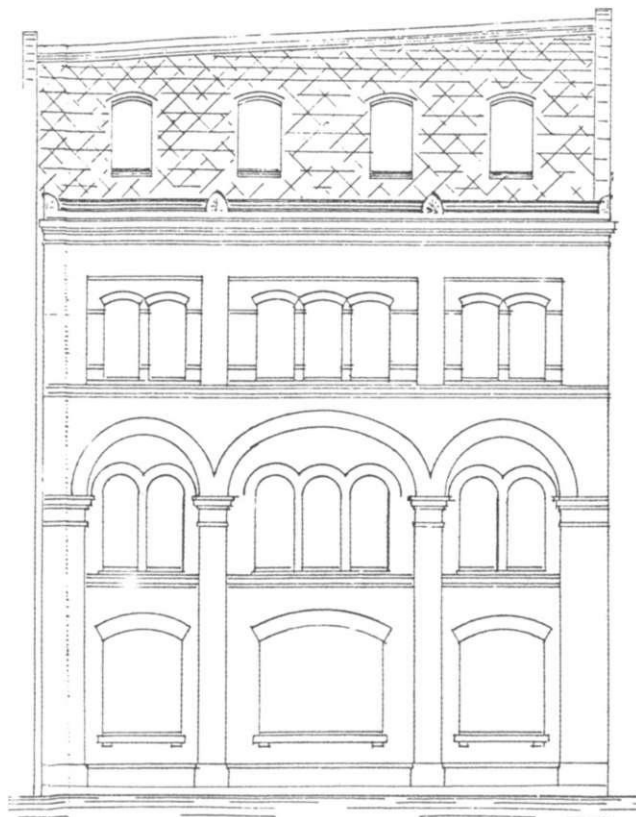


Abb. 100: Karl-Schmidt-Straße 9, Fassadenaufriß 1894



Abb. 101: Karl-Schmidt-Straße 9, renoviertes Modellhaus



Abb. 102: Karl-Schmidt-Straße 9, eine der dreistöckigen Hallen des Modellhauses 1912

Verwaltungsgebäude (Karl-Schmidt-Straße 10)

Nach 1891 erstellten Plänen von C. A. Schmidt in Ziegelbauweise mit Flachdach errichtet und gelb verklindert. Länglicher Grundriß parallel zur Karl-Schmidt-Straße. Der 15 m hohen, 15achsigen Straßenfassade sind drei flache Risalite vorgeblendet, zwei zweiachsige an den Außenseiten und ein dreiachsiger Mittelrisalit mit flachem Scheinerker im oberen Bereich. Die Rückseite ist durch zwei tiefe Risalite gegliedert. Der hohe Sockel besteht aus Sandsteinquadern. Sohlbankgesimse grenzen die drei Stockwerke voneinander ab. Sie werden von Friesen begleitet. Zwischen Erd- und 1. Obergeschoß verläuft eine Rollschicht, zwischen 1. und 2. Obergeschoß ein Fries mit wie ausgestanzt wirkenden Kleeblattmotiven. Unterhalb des Kranzgesimses liegt ein dreiteiliger Fries aus Terracotaplaten mit Eichenblättern, einem kleeblattförmigen

Blendbogenfries und einem Rautenband aus gelben und roten Wandfliesen. Über dem Kranzgesims erhebt sich eine Balustraden-Attika mit Uhr über dem Mittelrisalit. Die Attika verdeckt das leicht geneigte Flachdach. Weiterer Fassadenschmuck sind zierliche Bänder aus rotbraunem Bindern, welche über die gesamte Fassadenbreite verlaufen. Sämtliche Fensteröffnungen sind mit Segmentbögen überfangen und mit profilierten Fensterlaibungen geschmückt. Während die Erdgeschoßfenster nur gemauerte Stürze aufweisen, sind diejenigen der Obergeschosse zusätzlich mit schmalen Überdachungen versehen. Der Eingang liegt in einem flachen Risalit in der dreiachsigen Südseite.

Im Inneren eine schmuckvolle Treppenanlage aus Kunstguß und freiliegende gußeiserne Säulen. Das Gebäude wurde erst kürzlich renoviert.



Abb. 103: Verwaltungsgebäude Karl-Schmidt-Straße 10, Mittelrisalit



Abb. 104: Verwaltungsgebäude Karl-Schmidt-Straße 10, Detail Südseite

Abb. 105: Seite aus einer Broschüre der Lokomobilfabrik R. Wolf, das Verwaltungsgebäude mit Blick in die kaufmännischen Büros, kurz nach 1900



Verwaltungsgebäude von R. Wolf in Magdeburg-Buckau

Ein so weit verzweigtes Unternehmen, wie das hier geschilderte, welches in seinen Werkstätten über andertausend Arbeiter an vielen hundert Werkzeugmaschinen beschäftigt und dessen geschäftliche Beziehungen sich über die ganze civilisirte Erde erstrecken, bedarf selbstverständlich eines ausgedehnten Verwaltungsapparates. So befindet sich denn auch in dem oben abgebildeten, stattlichen Ver-



Kaufmännisches Bureau.

Werkstattgebäude (Karl-Schmidt-Straße 12)

Dreigeschossiger zweifarbiger Ziegelbau in Rot und Gelb über ungleichmäßigem Grundriß und mit Flachdach. Entstanden im Zuge von Um- und Erweiterungsmaßnahmen aus einem bereits 1881 von C. A. Schmidt errichteten Kontor. Der ältere Bauteil bestand aus den drei südlichsten Hauptachsen und war nur zweistöckig aufgeführt. 1885 erhielt der Bau seine heutige Gestalt, ebenfalls nach Plänen von C. A. Schmidt. Der Architekt glich den neuen Teil in der Gestaltung dem älteren an.

Kolossale Blendarkaden teilen die Fassade in sieben Hauptachsen und überfangen die beiden unteren Stockwerke mit Segmentbogenfenstern im Erdgeschoß und Rundbogenfenstern im 1. Obergeschoß. Die Arkadenbögen ruhen auf vereinfachten Pilastern mit angelegter Kämpferzone. Kolossale Blendarkaden scheinen zumindest zur Straße hin ein repräsentatives Spezifikum der Industriearchitektur dieses Unternehmens gewesen zu sein. Sie waren bereits Gestaltungsmittel

bei der älteren, nicht erhaltenen Maschinenhalle direkt im südlichen Anschluß an dieses Gebäude und kamen auch 1894 beim Modellhaus zur Anwendung. Fassadengestaltungsmittel von Modellhaus und Werkstattgebäude entsprechen sich. Die Mittelachse des Werkstattgebäudes ist besonders hervorgehoben. Ihre Arkade ist etwas breiter und gedrückt ausgeführt und schließt im 1. Obergeschoß statt des Zwillingsfensters drei Rundbogenfenster ein. Auch im 2. Obergeschoß befinden sich anstelle von zwei Segmentbogenfenstern hier drei. Außerdem ist die Mittelarkade durch eine Attika betont, an der einst der Firmenname zu lesen war. Akroterien schmücken das Kranzgesims. Weitere Schmuckelemente sind ein von den Blendarkaden unterbrochenes Deutsches Band und eine Rollschicht unter dem Kranzgesims. Der Eingang liegt in der Nordseite. Länge ca. 18 m, Tiefe ca. 16,5 m, Höhe 12,5 m Seit 1919 Nutzung als Verwaltungsgebäude Einige Fenster im Erdgeschoß und im 2. Obergeschoß sind vermauert.

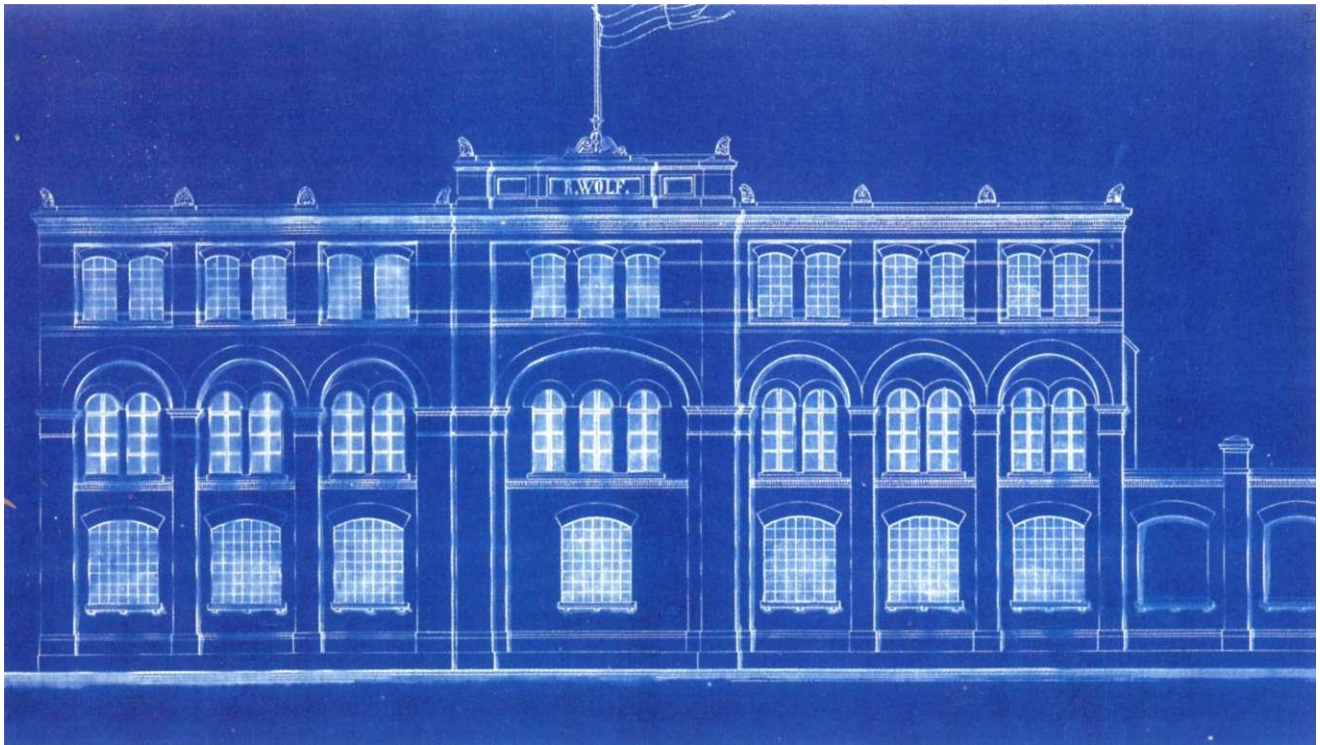


Abb. 106: Karl-Schmidt-Straße 12, Fassadenaufriß 1885

Abb. 107: Karl-Schmidt-Straße 12



Hydraulische Nieterei,
später Werkzeugmaschinenbau und Lager
 Zwecks Aufnahme der hydraulischen Nieterei 1889
 nach Plänen von C. A. Schmidt errichtetes Backstein-
 gebäude. Zweistöckig mit niedrigeren Anbauten.
 Roter Gebäudekorpus mit gelben Gliederungsele-
 menten. Die fensterlose, zur Bahnlinie ausgerichtete
 mehrfarbige Westfassade diente als Werbeträger.

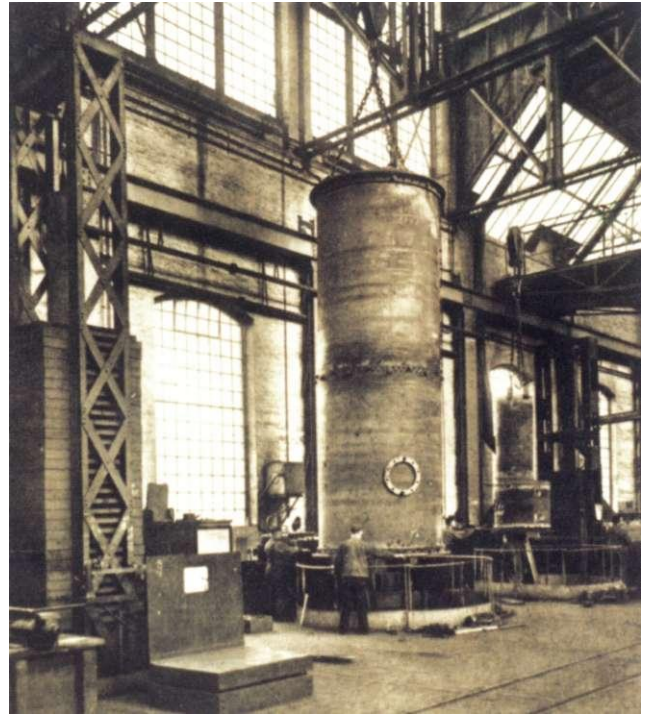


Abb. 108: Karl-Schmidt-Straße 9-12, Innenansicht der hydraulischen Nieterei 1912

Abb. 109: Karl-Schmidt-Straße 9-12, fensterlose Rückseite der hydraulischen Nieterei



Klosterbergstraße 7/11

Dreherei- und Schlossereigebäude, spätere Nutzung für den Werkzeugbau

Zwischen 1900 und 1906⁸⁵ in rotem Ziegelmauerwerk mit Wellblechdach aufgeführte Produktionshalle der Firma Schäffer und Budenberg, an der Straßenseite zwölffachsig. Die 38,9 m lange zweistöckige Straßenseite wird durch die mehrschichtig angelegte Backsteinwand leicht plastisch durchgliedert. Sämtliche Fenster sind als Segmentbogenfenster ausgeführt und die Fensterflächen durch viele Sprossen in kleinteilige Felder unterteilt. Breite lisenenartige, flache Wandvorlagen rahmen beidseitig jeweils zwei Fensterachsen. Die insgesamt sieben Wandvorlagen teilen die Fassade somit in sechs Elemente. Alle Obergeschoßfenster liegen einzeln in leicht zurückgesetzten Fassadenspiegeln. Unterhalb der Fensterbänke befinden sich in der Brüstungszone in beiden Etagen flache, längsrechteckige Felder mit jeweils zwei längsrechteckigen, leicht nach hinten versetzten Fassaden-

spiegeln. Nach oben hin wird die Fassade durch ein Kranzgesims abgeschlossen. Den Gebäudekomplex bedeckt ein Sheddach. Zugang von der Hofseite aus. Die Fassaden an der Straße und auf der Hofseite sind unter Denkmalschutz gestellt. Der hintere Dreherei- und Druckereibau mit einer Giebelfront zum Hof entstand erst 1910 nach Plänen des Architekten K. Husung. (siehe Lageplan S. 180)

⁸⁵ Aus Lageplänen ersichtlich.

Abb. 110: Klosterbergstraße 7/11, Straßenfassade des Dreherei- und Schlossereigebäudes



Klosterbergstraße 13

Zweistöckiges, siebenachsiges Wohnhaus aus rotem Ziegel und mit rechtem Seitenflügel (Pferdestall), auf dem Werksgelände der ehemaligen Firma Schäffer und Budenberg. Der Eingang liegt in dem von einem Giebel überfangenen sehr flachen Mittelrisalit, welcher auf Dachhöhe mit einem schmalen, gestaffelten Drillingsfenster versehen ist. Die Fenster sind durch Werksteinelemente gerahmt und in die Fassade leicht nach hinten eingelassen. Das Haus muß 1898 oder 1899 gebaut worden sein, vermutlich für Mitarbeiter des Werkes.

Maße: Fassade 19,15 m breit, Wohnhaus 10,5 m tief, mit Pferdestall 37,84 m.
(siehe Lageplan S. 180)



Abb. 111: Wohnhaus Klosterbergstraße 13

Klosterkamp 1

Verwaltungs- und Betriebsgebäude

Der schon 1916 von Prof. Edmund Körner aus Essen geplante Klinkerbau war Teil des Fabrikneubaus der Firma A. W. Mackensen im Klosterkamp. Er galt bereits in den 20er Jahren als bemerkenswerter und vorbildlicher Fabrikbau. Tatsächlich entsprach der qualitätvolle Industriebau seinerzeit einem sehr modernen und fortschrittlichen Bauwerk. Körner erhielt den Auftrag für einen Entwurf während seiner Amtszeit als Leiter der Darmstädter Mathildenhöhe, in der Nachfolge von Joseph Maria Olbrich.

*„Einer der bemerkenswertesten Monumentalbauten des neuesten Magdeburg ist die nach Kriegsende errichtete Fabrik der Firma Mackensen im Elbindustriegelände. Dieser Bau ist bemerkenswert einmal als überaus energischer Ausdruck des Wiederaufbaudankens und zweitens als ein gelungener Beweis dafür, daß auch bei so ausgesprochenen Nützlichkeitsbauten wie es eine Maschinenfabrik ist, ästhetische Gesichtspunkte mit Erfolg angewendet werden können, ja, daß die ästhetische Wirkung eines Gebäudes oder einer Gruppe von Gebäuden letzten Endes stets im Zweckmäßigkeitsbegriff ihre Wurzel findet. ... (Hier ist) für eine gestellte Bauaufgabe ein kraftvoller und im besten Sinne originaler Ausdruck geschaffen worden wie er im modernen Magdeburg sich nicht häufig findet. Alle Einzelheiten sowohl der Büro- als auch der Fabrikräume zeigen eine glückliche Paarung von Zweckmäßigkeit und guter architektonischer Durchbildung, so daß ein wahrhaft musterhafter Bau geschaffen worden ist.“*⁶⁶

Das 59 m lange Gebäude besteht aus drei Vollgeschossen, Keller- und Dachgeschoß und sollte der Verwaltung und als Kantinen- und Wohngebäude dienen. Die Fassade ist relativ plan gehalten, wobei die beiden abgerundeten Bogenöffnungen, welche Eingangsportale und Durchfahrten bergen, und der linke Gebäudeteil aus der Bauflucht hervortreten. Durch die abgestufte Fassadenoberfläche wird die unterschiedliche Gebäudenutzung auch in der Architektur sichtbar. Im linken Gebäudeteil befanden sich im Erdgeschoß Kantine und Aufenthaltsraum für die Arbeiter, im 1. Obergeschoß ein Erfrischungsraum für Beamte, im Keller Sanitäreinrichtungen, Wasch- und Kleideraum, außerdem im 2. Obergeschoß und unter dem Dach zwei Wohnungen. Der rechte Gebäudeteil blieb hauptsächlich Ingenieuren, Zeichnern und Direktoren vorbehalten. Darüber hinaus wohnten im Kellergeschoß Pförtner und Heizer.

Die Anzahl der Fensterachsen variiert mit den einzelnen Etagen und den unterschiedlichen Fensterformaten und -abständen zwischen 21, 24 und 26. Dadurch und aufgrund der ganz geringen Fensterlaibungen und der extrem dünnen Zierleisten erhält die Fassade ihre besondere Charakteristik. In die Verblendung aus hartgebrannten dunklen Klinkern sind Flächenmuster als zum Teil leicht plastische Tekturen eingelassen. Die meisten Mauerkanten sind abgerundet. Originalgetreuer Erhaltungszustand.

⁶⁶ A. W. Mackensen, Maschinenfabrik und Eisengießerei GmbH, in: Deutsche Stadt, Deutsches Land, Bd. 2, Magdeburg, Berlin-Charlottenburg 1922, S. 74 f.

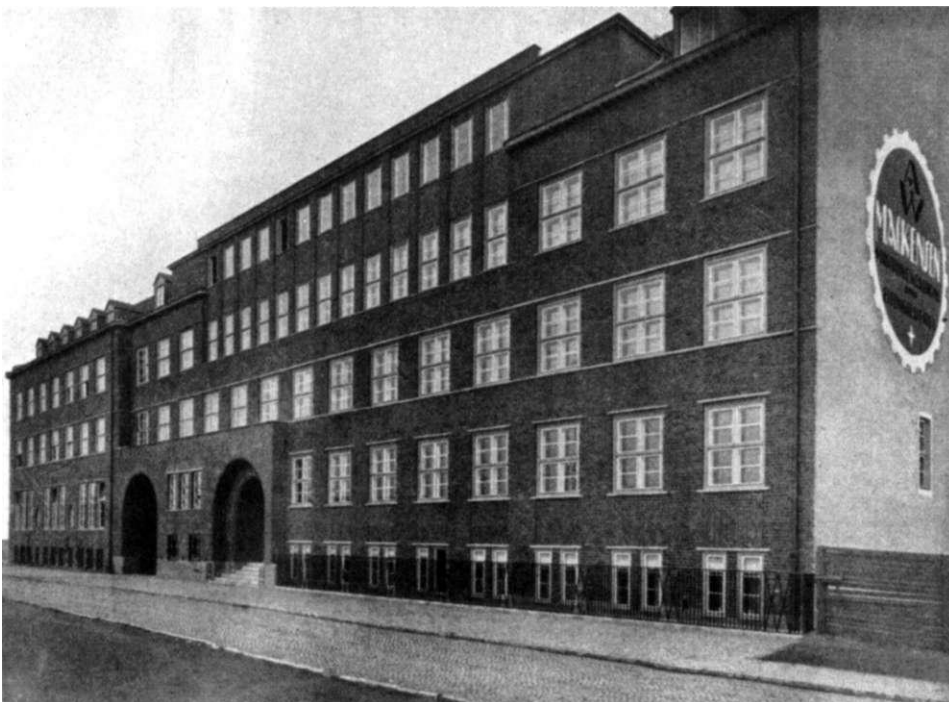


Abb. 112: Klosterkamp 1, Verwaltungsgebäude 1927



Abb. 113: Klosterkamp 1, Detail Verwaltungsgebäude

Abb. 114: Klosterkamp 1, Detail Verwaltungsgebäude





Abb. 115: Klosterkamp 1, Detail Verwaltungsgebäude

Gießerei

An das Verwaltungsgebäude reiht sich linksseitig die ebenfalls von Edmund Körner entworfene ca. 22 m x 60 m große Gießerei an. Diese entstand 1922 und sollte sich dem benachbarten Verwaltungsbau in der Gestaltung anpassen. Dem Verwaltungsgebäude entsprechend erhielt die dreiachsige Straßenfassade eine Verblendung in dunkel hartgebrannten Klinkern und einfache Tekturen.

Abb. 116: Klosterkamp 1, Fassadenzeichnung Gießerei



Liebknechtstraße 65-91

Betriebsgelände der Armaturen- und Maschinenfabrik Polte mit straßenbildprägenden mehrstöckigen Buntklinkerbauten aus den Jahren 1935/36, deren abgerundete Ecklösungen an die expressionistische Architektursprache Erich Mendelsohns erinnern und in den 30er Jahren weite Verbreitung fanden. Der Architekt Curt von Brocke war als Vorstand der Bauabteilung der Lokomotiv- und Maschinenfabrik Henschel & Sohn in Kassel tätig gewesen. Henschel & Sohn galt damals als größte Lokomotivfabrik Europas. Auf dem Betriebsgelände befinden sich weitere Baudenkmale, darunter die seinerzeit sehr modernen und expressionistischen Gebäude 142 und 144 aus der Hand des Berliner Industriearchitekten Bruno Buch. Buch entwarf seit ca. 1910 Pläne für Industriebauten in allen Bezirken Berlins. Er erstellte über 100 Industrieanlagen von z. T. riesigem Umfang, (siehe Lageplan S. 181)

Preßhalle (Gebäude 44) mit Torbogenstraße und drei Annexen (Gebäude 28, 33, 39)*

Lage im hinteren östlichen Werksbereich, rechtwinklig zur Liebknechtstraße. Werkstattgebäude 1915/16 im Rahmen des Fabrikneubaus nach Plänen von Max Behrendt ca. 24 m breit und ca. 240 m lang aufgeführt. Roter Ziegelbau mit Eisenfachwerk. Dreischiffige Hallenkonstruktion mit erhöhtem Mittelschiff und zahlreichen Anbauten unterschiedlichster Funktionen aus verschiedenen Jahren. Galerien im Inneren.

Als erster Annexbau entstand 1916/17 das zwei-stöckige mittlere Wohlfahrts- oder Garderobengebäude (Gebäude 33) in Ziegelbauweise, in welchem neben ein paar Büros in erster Linie Kleiderablagen und Sammelwaschräume für 616 Männer und 616 Frauen untergebracht waren. Die Planungen führte das Architekturbüro Paul Ranft aus Leipzig durch.

1919 wurde das Gebäude durch den zusätzlichen Einbau von Leichtbautrennwänden für Verwaltungszwecke umfunktioniert.

Zwei dreiaxige Risalite mit Mezzanin an den beiden Stirnseiten rahmen den langen Mitteltrakt ein und überragen ihn um die Höhe des Mezzanins. An ihren Rückseiten schließen sich die schmalen Verbindungsbauten mit Torbogen zum Werkstattgebäude an. Fläche senkrechte Wandvorlagen teilen den Mittelbau in dreizehn Hauptachsen, wovon zehn Achsen mit Doppelfenstern versehen sind. Die Fensterstürze an den Risaliten sind gemauert, diejenigen am Mittelbau sind ebenso wie die der Eingänge und wie die Gesimse aus Beton gegossen. An Nord- und Südseite der Risalite liegen in einem Erker mit abgeschrägten Seiten die Eingänge, welche über eine Freitreppe erreicht werden. In den Risaliten befinden sich zwei Haupttreppen, in den zwei Verbindungsbauten je eine Nebentreppe. Das Obergeschoß steht mit der Galerie des Werkstattgebäudes in Verbindung.

Maße: 76,61 m Länge, 11,6 m Breite

Die beiden anderen Annexbauten, das nördlich gelegene Bürogebäude (Gebäude 39) und das südlichere Abnahmegebäude (Gebäude 28) entstanden 1924/26 und 1927/28. Sie entsprechen in Form und Gestaltung dem Gebäude 33 und unterscheiden sich von dem älteren Bau nur durch ihre Länge. Der Mittelbau des Gebäudes 28 ist achtschiffig mit sechs Doppelfenstern angelegt, derjenige des Gebäudes 39 neunachsig mit acht Doppelfenstern. Gebäude 39 besitzt nur einen Verbindungsbau an der Nordseite.

* Diese und folgende Nummern sind betriebsinterne Gebäudebezeichnungen. Die Nummern stehen in Form von Schildern an den jeweiligen Denkmalen

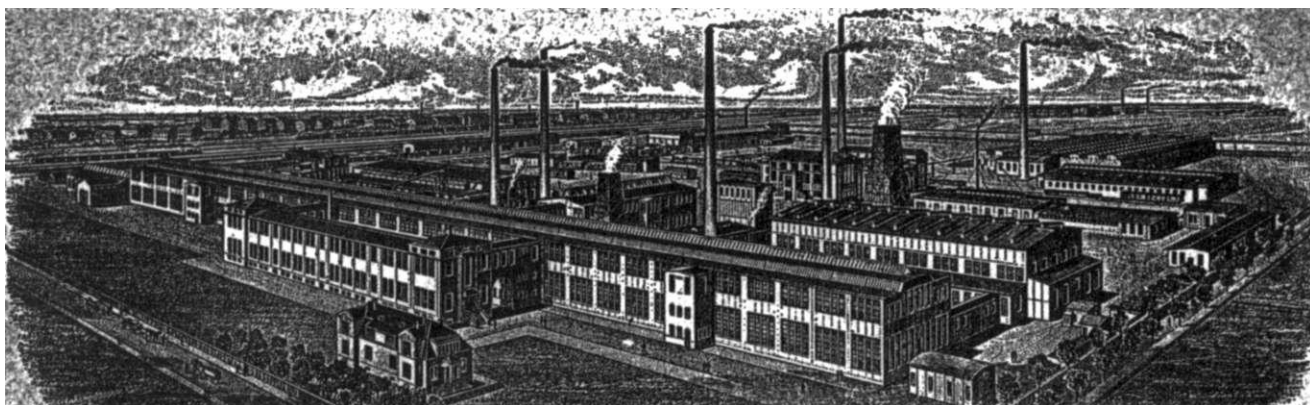


Abb. 117: Grafische Ansicht der Firma Polte mit der langen Werkshalle und seitlichem Annex 1926



Abb. 118: Liebknechtstraße 65-91, Wohlfahrts- oder Garderobengebäude (Gebäude 33)

Abb. 119: Liebknechtstraße 65-91, Torbogenstraße



Beamtenwohnhaus (Gebäude 11)

Zweifamilienhaus auf dem hinteren Betriebsgelände, Nähe Westring gelegen. Putzbau, die Plinthe ehemals mit roten Rohbausteinen verblendet. Das einstöckige Doppelhaus entstand 1916 nach Plänen von Max Behrendt aus einem 22,8 m langen und 10,8 m tiefen Kern-

bau mit zwei Vorbauten zur Straße und einem Doppelerker, ursprünglich mit Baikonen, auf der Hofseite. Der Fassadengestaltung des Gebäudes ist inzwischen stark vereinfacht, ebenso das ehemals heruntergezogene Mansardendach mit den Schleppegauben.



Abb. 120:
Liebknechtstraße 65-91,
Beamtenwohnhaus
(Gebäude 11), Straßenansicht



Abb. 121: Liebknechtstraße 65-91, Fassadenaufriß der Straßenseite des Beamtenwohnhauses (Gebäude 11) 1916

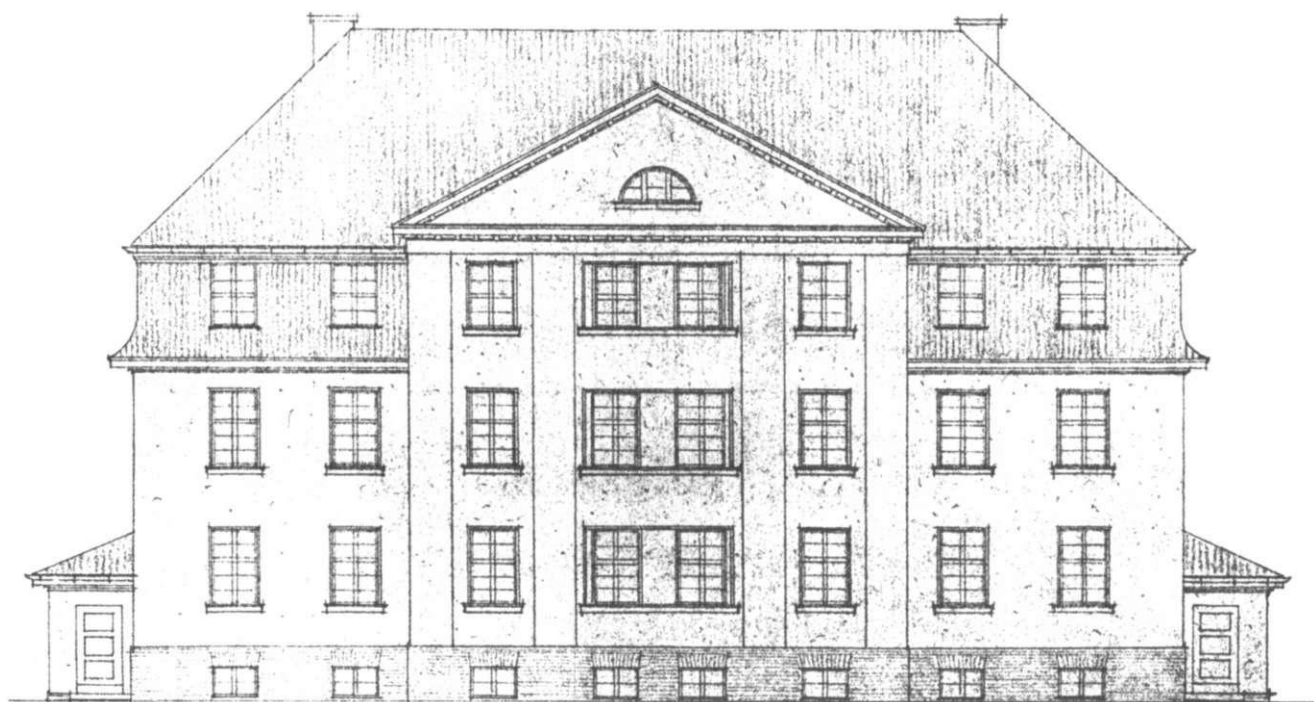


Abb. 122: Liebknechtstraße 65-91, Beamtenwohnhaus (Gebäude 14), vom Westring aus gesehen

Beamtenwohnhaus (Gebäude 14)

Auf dem hinteren Betriebsgelände parallel zum Westring 1924/25 nach Plänen des Berliner Industriedesigners Bruno Buch errichtetes zweistöckiges Wohnhaus mit voll ausgebauter Mansarde. Der Kernbau mißt 25,22 m x 12,35 m und 10,7 m Gesamthöhe. Ihm ist auf der Straßenseite ein imposanter dreigeschossiger Risalit mit besonders breiten Fenstern in der Mittelachse und zahnschnittgeschmücktem Dreiecksgiebel vorgeblendet, welcher dem Wohnhaus eine traditionelle und verspätete neoklassizistische Monumentalität verleiht. Auf der Hofseite teilt ein zweiachsiger zweistöckiger Erker die Fassade. Er wird von einem Dachkerker mit Dreiecksgiebel überfangen. Das Gebäude wurde als Putzbau konzipiert, nur der Sockel erhielt bis auf 1,3 m Höhe rote Verblendersteine. Entsprechend dem als Kronendach vorgesehenen Hauptdach bedecken auch die Fassadenflächen der Mansarde rote Biberschwänze. Neben jeweils zwei Wohnungen im Erd- und Obergeschoß, sah die Planung eine Hausmeisterwohnung und Zimmer für unverheiratete Beamte in der Mansarde vor. Auf jeder Stirnseite des Gebäudes leitet ein Eingangserker in ein Treppenhaus über.

Abb. 123: Liebknechtstraße 65-91, Fassadenaufriß der Straßenseite des Beamtenwohnhauses (Gebäude 14)



Modellager (Gebäude 144)

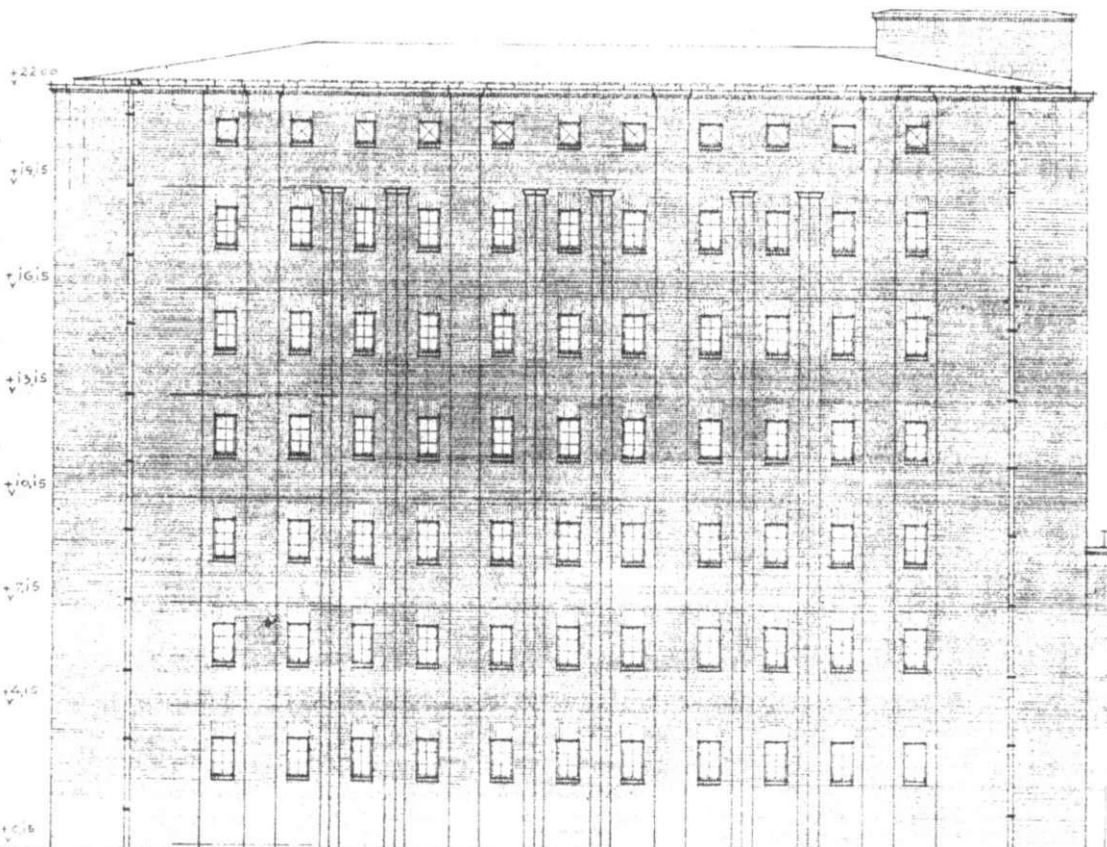
Lage im mittleren hinteren Werksbereich. 1924-26 nach Plänen des Berliner Industriearchitekten Bruno Buch errichteter Eisenbetonbau mit roter Klinkerverblendung und kleinen stehenden Fenstern. Fünf Stockwerke plus Dachgeschoß dienen allein Lagerzwecken. Das Gebäude ist mit der Modelltischlerei zusammen in einheitlicher Architektursprache errichtet und mit dieser durch eine zweigeschossige fünfachsige Verbindungsbrücke auf Höhe des 1. und 3. Obergeschosses verbunden. Die Stirnseiten sind dreiachsig, die Längsseiten elfachsig angelegt. Turmartiger Aufbau für den Aufzugschacht auf der Eingangsseite. Flaches Walmdach. Fassadengliederung durch spitzwinklige, bis zur Höhe des 5. Obergeschosses reichende Wandvorlagen und kräftige, rechteckige, gebäudehohe Pfeiler. Auf der Südseite vier weitere sich von oben nach unten verjüngende Wandvorlagen, die ca. ein Drittel der Gebäudehöhe einnehmen. Das Dachgeschoß erinnert wegen der zum Teil nicht bis zum Dach durchgezogenen Wandvorlagen und der kleineren rechteckigen Fenster an ein Mezzanin.

Maße: 15 m x 30 m, 452,4 m² umbaute Fläche, Höhe bis Oberkante Hauptgesims 22 m



Abb. 125: Liebkechtstraße 65-91, Blick von Südosten auf Modellager und Modelltischlerei

Abb. 124: Liebkechtstraße 65-91, Fassadenaufriß 1924 vom Modellager (Gebäude 144), Westseite

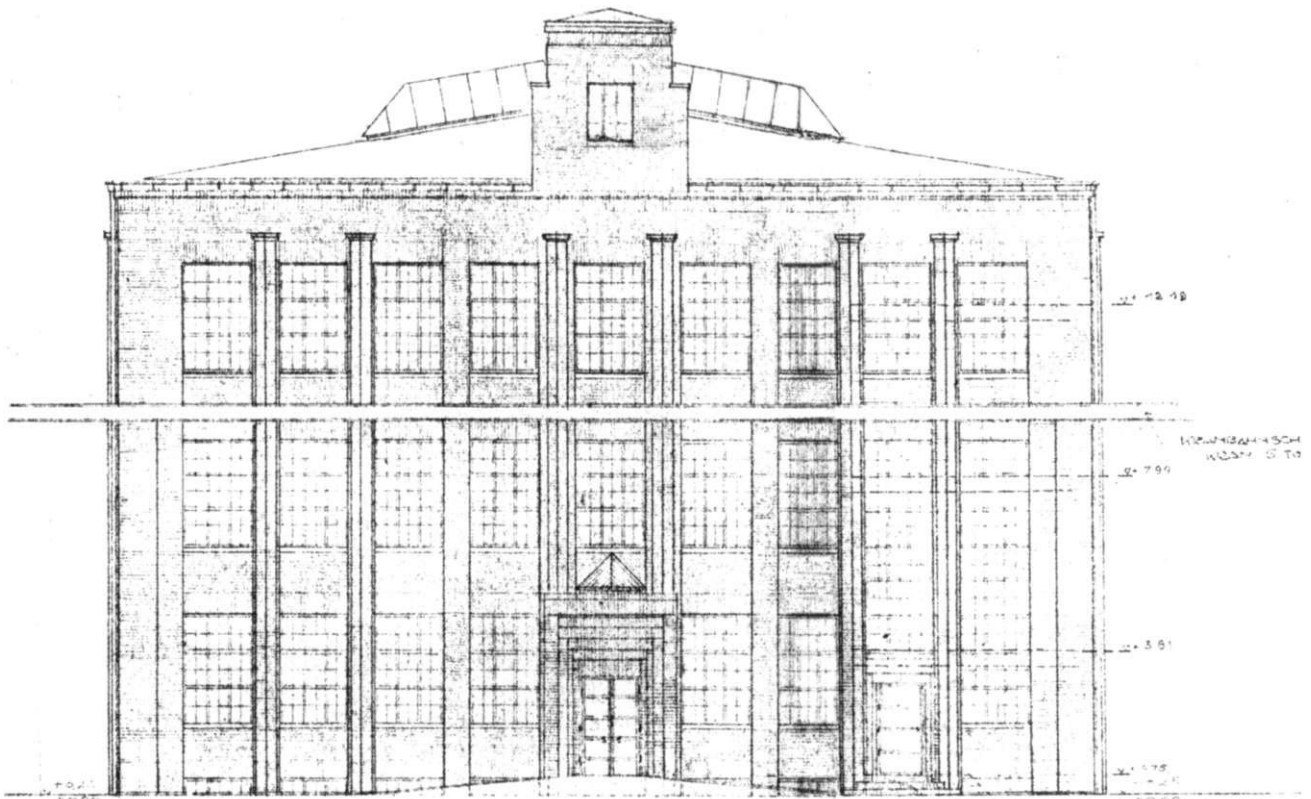


Modelltischlerei (Gebäude 142)

Lage im mittleren hinteren Werksbereich. Eisenbetonbau mit roter Klinkerverblendung und Tekturen, 1925 von dem Industriearchitekten Bruno Buch aus Berlin entworfen. Das 30 m x 24 m große Gebäude umfaßt 721 m² umbaute Fläche, außerdem drei Vollgeschosse mit Arbeitssälen und Werkzeugmacherei sowie Keller und Dachgeschoß. Auch ein Teil der umgebenden Hoffläche ist unterkellert. Die Anzahl der Achsen an den einzelnen Fassaden variiert, so ist die Ostansicht in acht, die Westansicht in zehn, die Nord- und die Südansicht jeweils in neun Achsen gegliedert. Dabei sind die Fenster der drei Hauptgeschosse in senkrechte Bänder zusammengefaßt und diese vom Fußboden bis zum Fenster im 2. Obergeschoß tief hinter die Fassadenoberfläche zurückversetzt. Den so entstehenden Zwischenstegen aus Mauerwerk wiederum sind spitzwinklige Wandvorlagen vorgeblendet. Auf der Eingangsseite überragt den Gebäudekern ein turmartiger Aufbau über dem Aufzugschacht. Hier sind der Fassade vier weitere, sich von oben nach unten verjüngende Wandvorlagen, die ca. die Hälfte der Gebäudehöhe einnehmen, vorgeblendet. Laut Bauakte flaches Walmdach mit Laternensheds.

Den Architekten dürften Objekte wie der 1923 entstandene Erweiterungsbau der Strumpffabrik Moritz Samuel Esche in Chemnitz von Karl Ebert und Paul Kranz und Architekturen von Hans Hertlein, der 1926/28 das Schaltwerkhochhaus der Berliner Siemensstadt errichtete, oder von Fritz Höger beeinflusst haben. Vergleichbar gestaltete Bauten finden sich in Magdeburg in der Listemannstraße (Fernmeldeamt) und der Lüneburger Straße (AOK).

Abb. 126: Liebknechtstraße 65-91, Modelltischlerei, Fassadenaufriß Südseite 1925



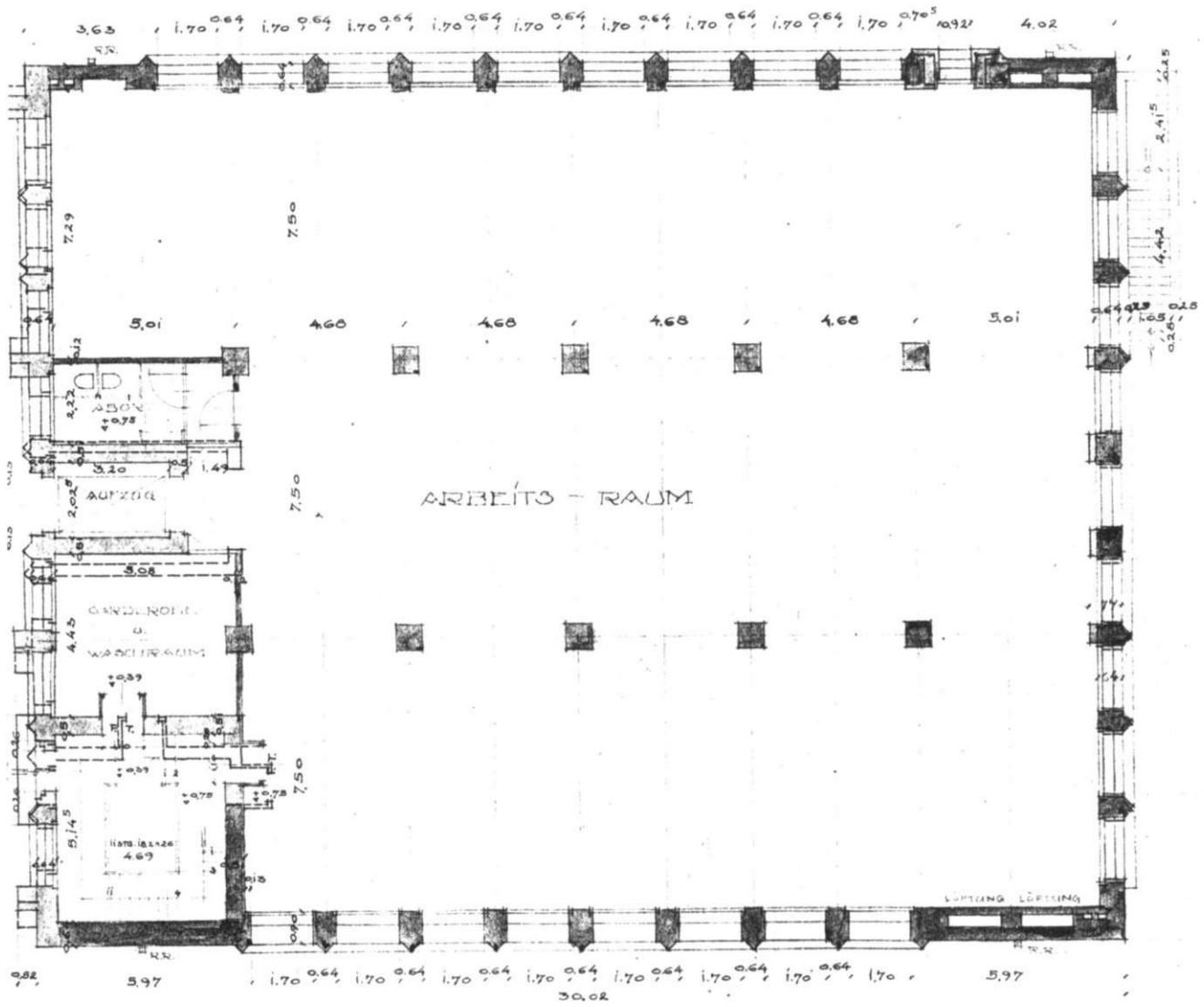


Abb. 127: Liebknechtstraße 65-91, Erdgeschoßgrundriß der Modelltischlerei 1925

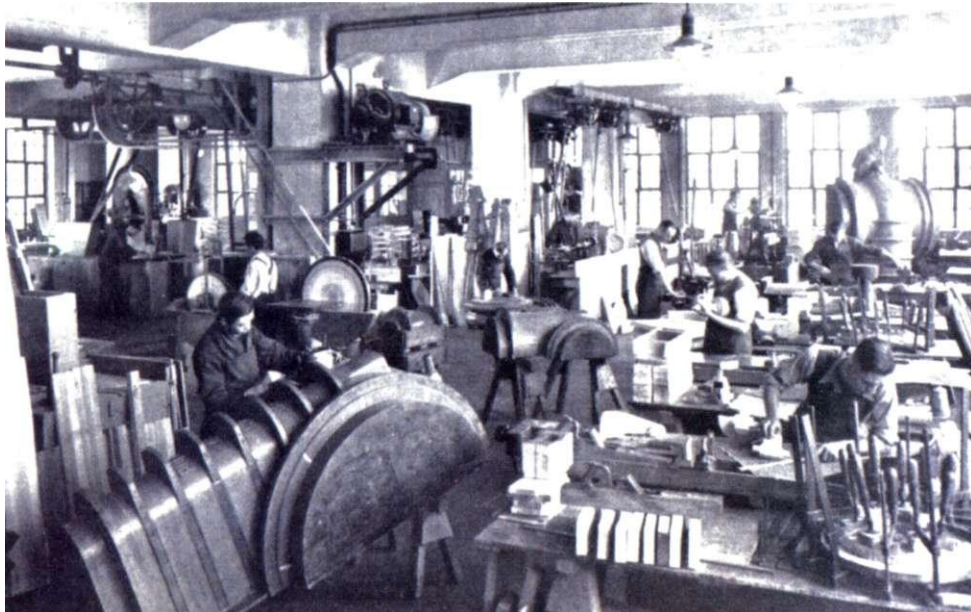


Abb. 128:
Liebknechtstraße 65-91,
Blick in die Modelltischlerei, 1935

Bürogebäude (Gebäude 1)

1935/36 von Curt von Brocke errichtetes vierstöckiges Bürohaus mit repräsentativer Ecklösung an der Straßenkreuzung von Westring und Liebknechtstraße. Das Gebäude besteht aus zwei acht- und 24achsigen Schenkeln an Westring und Liebknechtstraße mit einer Länge von 21,02 m und 48,5 m, welche durch einen fünfstöckigen, an der Nordseite abgerundeten Risalit zusammengefaßt werden, und einem kurzem rechten Seitenflügel an der Zufahrt Liebknechtstraße. Eisenbetonskelettbau mit flachem Walmdach und Buntklinkerverkleidung. Neben zahlreichen Büros sah die Planung Örtlichkeiten für die Betriebsfeuerwehr vor. Aus diesem Grunde sind auf der Hofseite große Tore in die Fassade integriert. Der Haupteingang liegt im Risalit an der Straßenkreuzung und leitet durch eine Drehtür ins Innere.

Das Gebäude wirkt durch die schlichten, klaren Formen des Baukörpers und die langen einheitlichen Fensterbänder. Einziges Schmuckwerk sind zierliche Fensterbänke, schmiedeeiserne Fenstergitter im Erdgeschoß der Fronten und die beiden aus Klinkern gestalteten Uhren an der Ecke zur Einfahrt.

Abb. 129: Liebknechtstraße 65-91, Blick von der Straßenkreuzung auf das Bürogebäude (Gebäude 1)



Pförtnerhaus (Gebäude 2)

Zusammen mit dem Bürogebäude 1935 von Curt von Brocke projektiertes flaches Pförtnergebäude entlang der Einfahrt zum Firmengrundstück. Besonderes Kennzeichen des niedrigen Buntklinkerbaus ist die rundum verglaste, plättbolzenartig zulaufende Spitze an der Liebknechtstraße.

Maße: 23 mx 4,5 m

Abb. 130: Liebknechtstraße 65-91, Pförtnerhaus vor dem Bürogebäude





Abb. 132: Liebknechtstraße 65-91, Fabrik- und Wohlfahrtsgebäude I (Gebäude 45), Fassadendetail

Fabrik- und Wohlfahrtsgebäude I (Gebäude 45)

1936 unter Leitung von Curt von Brocke errichteter vierstöckiger Klinkerbau mit 32 Achsen entlang der Liebknechtstraße. Konisch zulaufender Baukörper mit abgerundeter hinterer Gebäudekante an der breiteren östlichen Stirnseite und vorkragendem Walmdach. Durch ein schmales Gesims auf Höhe der Sohlbänke im 3. Obergeschoß wird der Eindruck eines Mezzanins erweckt. Die Fenster der unteren drei Stockwerke sind mit aus Tekturen gebildeten, leicht plastisch hervortretenden Rahmungen versehen, die Erdgeschoßfenster auf der Straßenseite haben wie diejenigen am Bürogebäude schmiedeeiserne Fenstergitter erhalten. Von den originalen Holzfenstern mit waagrechter Sprosseneinteilung ist noch ein Teil vorhanden. In der dritten Achse von links liegt der in einen Torbogen aus Werkstein gefaßte Haupteingang. Kreuze aus Klinkern, nach Art von Zierankern gestaltet, sind der Straßenseite vorgeblendet. Auf der Rückseite bergen zwei Risalite weitere Eingänge. Ziegelsteine in unterschiedlichsten Flächenmustern füllen hier die Gefache des Eisenfachwerks.

Abb. 131: Liebknechtstraße 65-91, Fabrik- und Wohlfahrtsgebäude I (Gebäude 45)



Ausbilderschule (Gebäude 102),
auch als Fabrik- und Wohlfahrtsgebäude II bezeichnet
1936/37 nach Plänen von Curt von Brocke errichtetes
Gebäude über spitz zulaufendem Grundriß mit 23 Ach-
sen auf der Straßenseite. Haupttreppe hinter der
abgerundeten östlichen Stirnseite. Buntklinkerbau mit
vorkragendem Walmdach. Die Straßenfassade ist
dem Gebäude 45 entsprechend gestaltet.
Rückseite inzwischen verputzt.
Gesamthöhe 21,4 m

Abb. 133: Liebknechtstraße 65-91, Fabrik- und Wohlfahrtsgebäude II (Gebäude 102), Straßenfassade



Lübecker Straße 108

Werksfassaden

Das Betriebsgrundstück der Fa. Rudolph an der Lübecker Straße 108 Ecke Fabrikenstraße reichte bis an die ehemalige Adersstraße (Werkstraße), heute Oldenburger Straße. 1852 wurden laut Bauakte erstmals ein- und zweistöckige Maschinenwerkstätten mit Eisengießerei und Kesselhaus U-förmig um einen bereits vorhandenen Brunnen und ein 6-Familien-Wohnhaus an der Lübecker Straße, beides auf dem Gehöft der ehemaligen Piaschen Zuckerfabrik, errichtet. Hier wohnte auch die Familie Rudolph bis zur Fertigstellung ihrer neuen Villa Gareisstraße 10 im Jahr 1901. Von den einstigen Fabrikanlagen mit Montagehallen, Formerei, Gießerei und Tischlerei ist außer der in roten und gelben Ziegeln gehaltenen nördlichen Giebelwand an der Fabrikenstraße nicht viel erhalten. Kürzlich wurden auch die gelbe Backsteingliederung und ein Akanthusblattfries am ehemaligen, 1900 errichteten Lagerhaus wieder freigelegt. Von der noch bestehenden, zweiteiligen, massiven Ziegelwand an der Fabrikenstraße bildete der ca. 15 m hohe linke Teil den Abschluß der Dreherei, vormals mechanische Werkstatt, und der zweistöckige, rechte Teil den Abschluß der alten Montagehalle. Das Gelände ist kürzlich mit einem Einkaufsmarkt bebaut worden.

Abb. 134: Lübecker Straße 108, Ansicht von der Fabrikenstraße



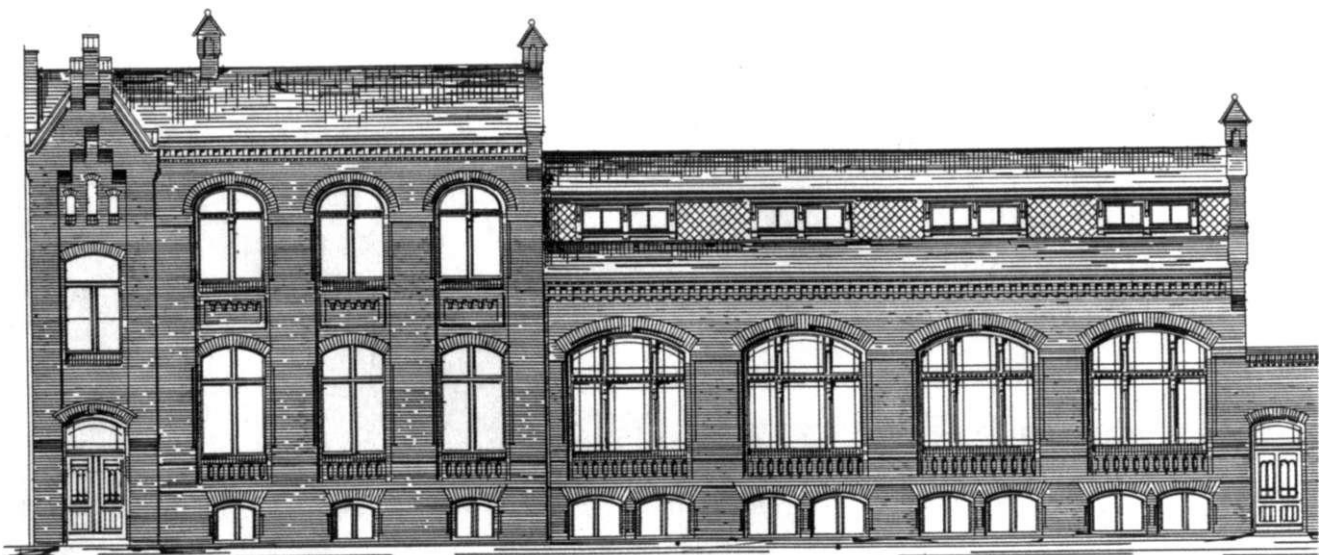
Marienstraße 20

Das ehemalige Grusonwerk (SKET) ist eine der Großfabriken gewesen, die das städtebauliche Bild Magdeburgs durch zunehmendes Anwachsen zu einer Fabrikstadt wesentlich beeinflussten. Es entwickelte sich seit der Gründung 1855 zum größten und traditionsreichsten Industriebereich der Stadt. Seine noch erhaltenen Industrieanlagen gehören zu den wesentlichen, wenn nicht sogar wichtigsten Zeugnissen der historischen Magdeburger Industriearchitektur.

Das einstige Werksgelände läßt sich in mehrere Bereiche unterteilen: 1. der Kernbereich des Grusonwerkes westlich der Freien Straße, im Norden und Westen von der Marienstraße und der Dodendorfer Straße begrenzt, im Süden von der Salbker Straße. Dieser Teil des Geländes gilt als Denkmalbereich; 2. das ab 1913 unter dem neuen Eigner Krupp erschlossene Gebiet östlich der Freien Straße und 3. der ab 1938/40 genutzte jüngste südliche Teil an der Schilfbreite unter dem Namen Krupp Süd oder SKET Neu.

An der Marienstraße begann Gruson 1867/69 mit dem Bau seiner neuen Fabrik, welche fortlaufend nach Süden bis zur Salbker Straße expandierte. Die gesamte Frontarchitektur der Marienstraße ist ebenfalls unter Schutz gestellt. Darunter befinden sich, abgesehen von den unten aufgeführten Gebäuden, der von Friedrich Hanke geplante Arbeiterspeisesaal aus dem Jahr 1899 (rechts neben der Konsumanstalt) und die Reste der Montagehalle I aus dem Jahr 1872 (links neben der Einfahrt). Eine derartige geschlossene Straßenarchitektur eines Industriebetriebes findet sich in Magdeburg nur noch an der Schönebecker Straße. Bemerkenswert, aber nicht unter Schutz gestellt, ist weiterhin das 1912 entstandene vierstöckige Modellhaus K an der Salbker Straße, (siehe Lageplan S. 182)

Abb. 135: Marienstraße 20, Fassadenaufriß Arbeiterspeisesaal 1899



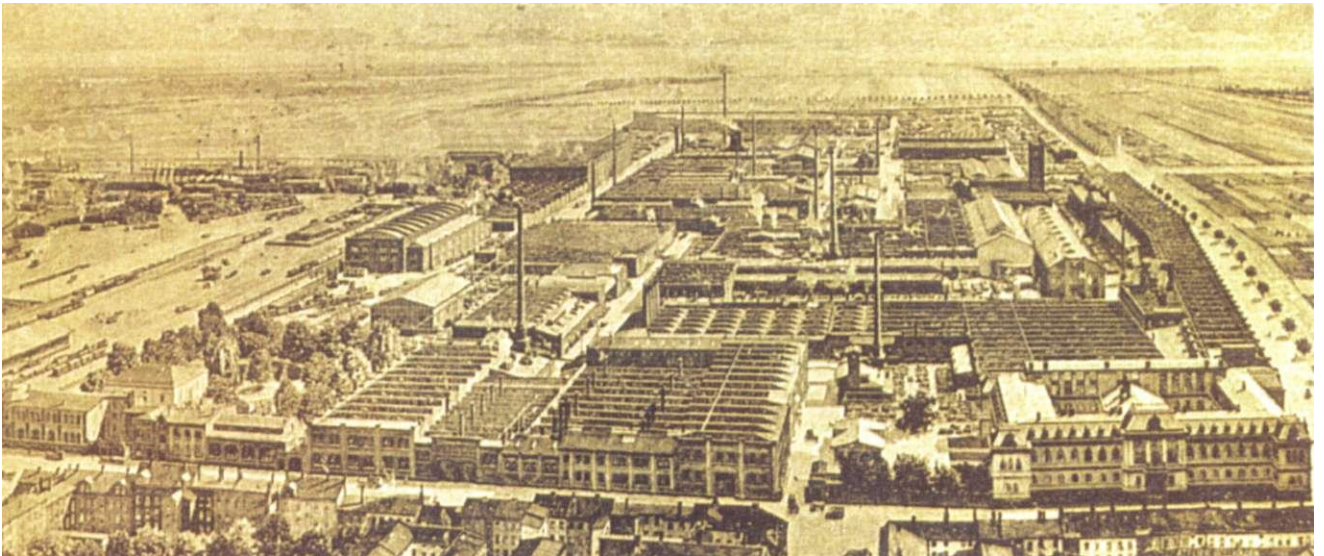


Abb. 136: Alte Postkarte der Friedr. Krupp AG Grusonwerk mit Blick auf die Marienstraße, rechts im Bild das Verwaltungsgebäude, links in der Parkanlage die Villa Gruson

Abb. 137: Blick in die Marienstraße auf die denkmalgeschützten Fassaden des Friedr. Krupp Grusonwerkes



Ölmaschinenbau

Lage an der Marienstraße. Der 1869/70 errichtete Bau gilt als älteste erhaltene Produktionsstätte des Grusonwerkes und als ältestes Denkmal des Magdeburger Maschinenbaus. Er entstand ursprünglich in der Funktion eines Magazins nach Plänen von C. A. Schmidt⁸⁷ neben einer westlich anstoßenden, 1944 zerstörten Dreherei. Bereits 1871 erfolgte eine Umnutzung als Montageraum und spätestens Anfang der 80er Jahren als Hobelsaal. Aufgrund der Aktenlage muß davon ausgegangen werden, daß der obere Teil der Fassade nachträglich aufgestockt wurde, möglicherweise im Zusammenhang mit einer der beiden Nutzungsänderungen.⁸⁸ Die Ausmaße betragen 52 m x 21 m. In dem zweischiffigen Ziegelbau tragen gußeiserne Stützen die Kranbahnen und das hölzerne, 8 m hohe Nordlichtsheddach. Hinter der roten Backsteinfassade an der Marienstraße verbirgt sich eine relativ niedrige Halle. Zwei abgestufte, segmentbogige Blendarkaden werden von zwei flachen Lisenen gerahmt und von einem breiten Feld mit schmalen Wandvorlagen überfangen. Rechts und links schließen sich Doppelfenster mit darunterliegenden, rechteckigen Fassadenspiegeln an. Die heterogen wirkende Fassade ist gegenüber dem ursprünglichen Zustand etwas verändert. Während ihr mittlerer Teil einst überhöht war, ist der heutigen Ansicht die nördlichste Glasfläche des Sheddaches aufgesetzt.

„Der mit der Dreherei in Verbindung stehende Hobelsaal ist 52 m lang und 21 m breit. Er enthält 47 Werkzeugmaschinen, u. a. 29 große Hobelmaschinen, mehrere Shapingmaschinen, sieben Radial-Bohrmaschinen und mehrere große Spezial-Drehbänke. Der ganze Raum wird von vier Laufkränen bestrichen, deren größter eine Tragfähigkeit von 10.000 kg besitzt. Der Antrieb der Maschinen erfolgt mit denen der Dreherei gemeinschaftlich durch eine 250pferdige Compound-Dampfmaschinen; auch kann ein Teil durch Elektromotoren betrieben werden.“⁸⁹

⁸⁷ Zuschreibung aus: Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887, S. 166.

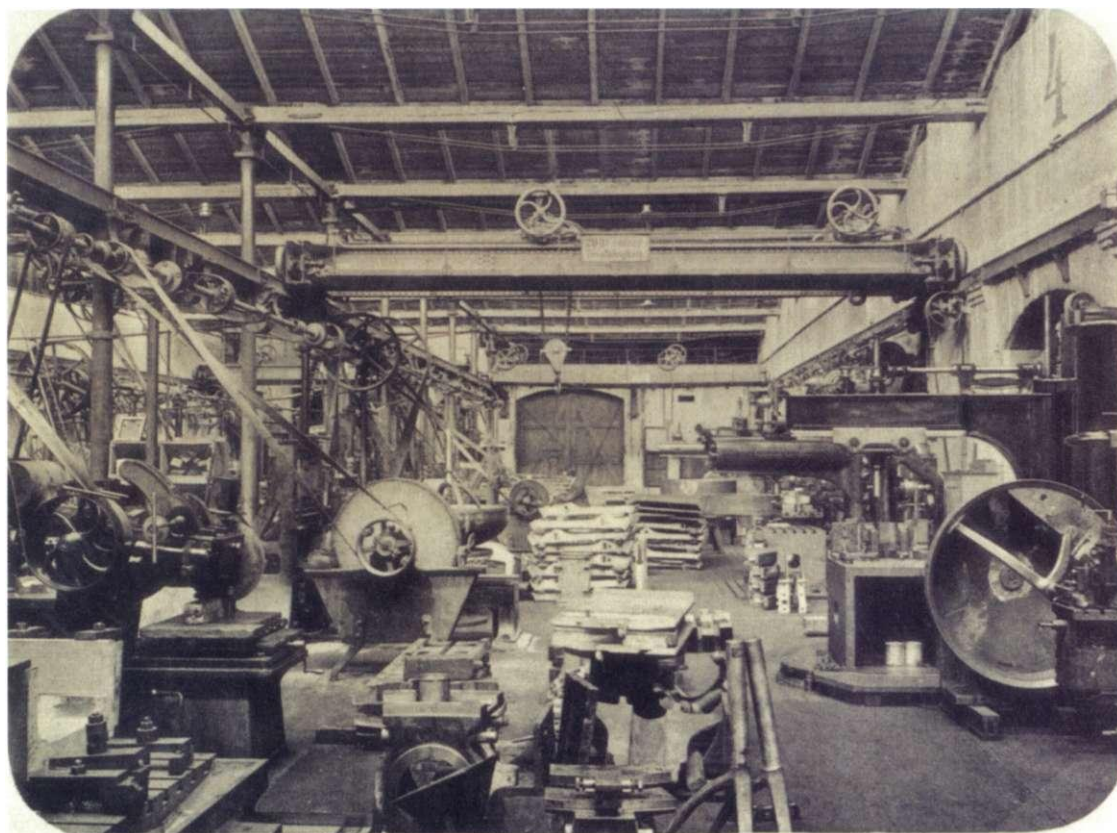
⁸⁸ Der Querschnitt des Gebäudes aus dem Jahr 1869 in der Bauakte Marienstraße 20, Baubezirk I, Band I, belegt dies.

⁸⁹ Friedr. Krupp A.-G. Grusonwerk Magdeburg-Buckau (Gedächtnisschrift), Magdeburg 1903, S. 30.



Abb. 138: Marienstraße 20, ölmaschinenbau

Abb. 139: Marienstraße 20, ölmaschinenbau, Innenansicht 1903 noch in der Funktion als Hobelsaal



Montagehalle III

Gebäude an der Freien Straße gelegen, vorerst Panzerlafettenbau, dann Panzermontage, später Kranbau, Verseilmaschinen- und Walzwerkbau. Anfang des 19. Jahrhunderts galten als Neuerung für Industriebauten gußeiserne Stützen und Träger, mit deren Hilfe man die Feuergefahr in den Fabriken wesentlich einschränken und gleichzeitig möglichst große Hallen mit ungestörten, weit überspannten Geschoßflächen bauen konnte. Die 1889 nach Plänen von Friedrich Hanke errichtete Montagehalle III ist ein sehr viel späteres Beispiel, bei welchem Konstruktion und Ausführung perfektioniert sind. Ihre Ausmaße betragen ca. 85 m x 51 m, die Grundfläche 4.315 m² und die Außenhöhe 16,25 m. Die Halle birgt zwei Schiffe von je 14,8 m Breite, außerdem Seitenschiffe, zwei dreistöckige Galerien und Nebenräume. 40 in einem Stück gegossene, 9,76 m hohe Stützen mit einem Durchmesser von 50 cm tragen im Inneren die Kranbahnen, die Galerien und das große, durchgehende, hölzerne Sheddach. Sie sind durch gußeiserner Andreaskreuze miteinander versteift. Um die Jahrhundertwende arbeiteten in dieser Halle 80 Werkzeugmaschinen. Die Bearbeitung der leichten Panzer- und Geschützteile erfolgte auf den unteren Galerien. Oben

befanden sich auf einer Seite Klempnerei und Revisionsräume, auf der anderen Schrauben- und Fasson-dreherei.

Die dreigeschossige, rote Außenfassade in Backsteinbauweise ist an der östlichen Längsseite in 14 Achsen gegliedert und durch Wandpfeiler, welche über die Fassade hinausragen, vertikal rhythmisiert. Dagegen setzen die langen Fensterbänder einen horizontalen Akzent. Über alle drei Etagen sind den Drillings- und Zwillingsfenstern (die beiden äußeren Achsen an der Nord- und Südseite umfassen jeweils nur zweiteilige Fenster, ansonsten sind alle übrigen Wandöffnungen als Drillingsfenster gestaltet) sehr schmale gußeiserne Säulen eingestellt, auf welchen, vergleichbar mit der Panzergießerei, die segmentbogenförmigen Fensterstürze aufliegen. Die Fensterflächen sind in viele kleinteilige, meist stehende Rechtecke unterteilt. Ein reichhaltiges Schmuckwerk aus Konsolenfriesen, Deutschem Band und Zahnschnitt überzieht die Fassade. Dieses wird jedoch, wie auch das Kranzgesims, von den Wandpfeilern unterbrochen.

Die Halle gilt mit ihrer Höhe und der gußeisernen Tragkonstruktion als einzigartig in Europa. Sie wird zu Recht als wichtigstes Dokument der Magdeburger Industriearchitektur bezeichnet.

Abb. 140: Grundriß der Montagehalle III, hier bezeichnet als Neue Montage (Ausschnitt aus einem Lageplan)

